

Kleine Hefte zur Denkmalpflege 20

# Das Prämonstratenser- stift Jerichow

Neue Forschungen zu Geschichte,  
Archäologie, Bau- und Kunstgeschichte



Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt

LANDESMUSEUM FÜR VORGESCHICHTE

Veröffentlichung des Landesamtes für  
Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt  
Richard-Wagner-Straße 9, 06114 Halle (Saale)  
Poststelle@lda.mk.sachsen-anhalt.de  
www.lda-lsa.de

Herausgeberin Elisabeth Rüber-Schütte

Redaktion Reinhard Schmitt, Uwe Steinecke  
Titelbild Jerichow, Klosterkirche von Nordosten,  
Foto: Gunar Preuß, LDA Sachsen-Anhalt

ISBN-Nummer 978-3-948618-48-3

© Landesamt für Denkmalpflege und  
Archäologie Sachsen-Anhalt –  
Landesmuseum für Vorgeschichte,  
Halle (Saale) 2023

Design Marion Burbulla, Berlin  
Satz und Layout Uwe Steinecke  
Druck Grafisches Centrum Cuno, Calbe (Saale)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Landesamtes für Denkmalpflege und Archäologie unzulässig. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

# INHALT

- 4 Einführung  
› *Elisabeth Rüber-Schütte, Reinhard Schmitt*
- 7 Die Jerichower Stiftungsurkunde von 1144. Edition und Übersetzung  
› *Christina Meckelnborg*
- 13 Neue Überlegungen zur An- und Umsiedlung der Prämonstratenser in Jerichow  
› *Clemens Bergstedt*
- 47 Das Prämonstratenserstift Jerichow: ein früher Backsteinbau im nördlichen Deutschland. Neue Untersuchungen an Kirche und Klausur des 12. und 13. Jahrhunderts  
› *Reinhard Schmitt*
- 113 Beobachtungen zur Einordnung der Architektur und Bauskulptur  
› *Matthias Untermann*
- 221 Von Oberitalien inspiriert, in nordalpi-  
ner Technologie produziert – Zwei Baci-  
ni aus harter grauer Irdenware an der  
Hauptapsis der Backsteinkirche des  
Klosters Jerichow  
› *Donat Wehner*
- 225 Kloster Jerichow – ein außergewöhnli-  
ches Kulturgut in Sachsen-Anhalt. Wie  
viel Neuanfang verträgt ein mittelalter-  
liches Baudenkmal?  
› *Falko Grubitzsch*
- 261 Restauratorische Untersuchungen und  
Restaurierungsarbeiten an den Klau-  
surgebäuden des Klosters Jerichow  
› *Torsten Arnold*
- 275 Archäologische Untersuchungen im  
Bereich des Klosters Jerichow  
› *Götz Alper*
- 303 Archäologische Hinweise auf die  
slawische Vorgängerbesiedlung  
Jerichows (9.–11. Jahrhundert)  
› *Dietlind Paddenberg, Jens Markus*
- 315 Autoren

## EINFÜHRUNG

› *Elisabeth Rüber-Schütte, Reinhard Schmitt*

Im Jahre 2021 wurde von vielen Seiten des 900jährigen Bestehens des Prämonstratenserordens gedacht. Ebenso beabsichtigte das LDA, dieses Jubiläum in einer eigenen Publikation zu würdigen. Aus verschiedenen Gründen verzögerten sich jedoch die Vorbereitungen und Ausarbeitungen.

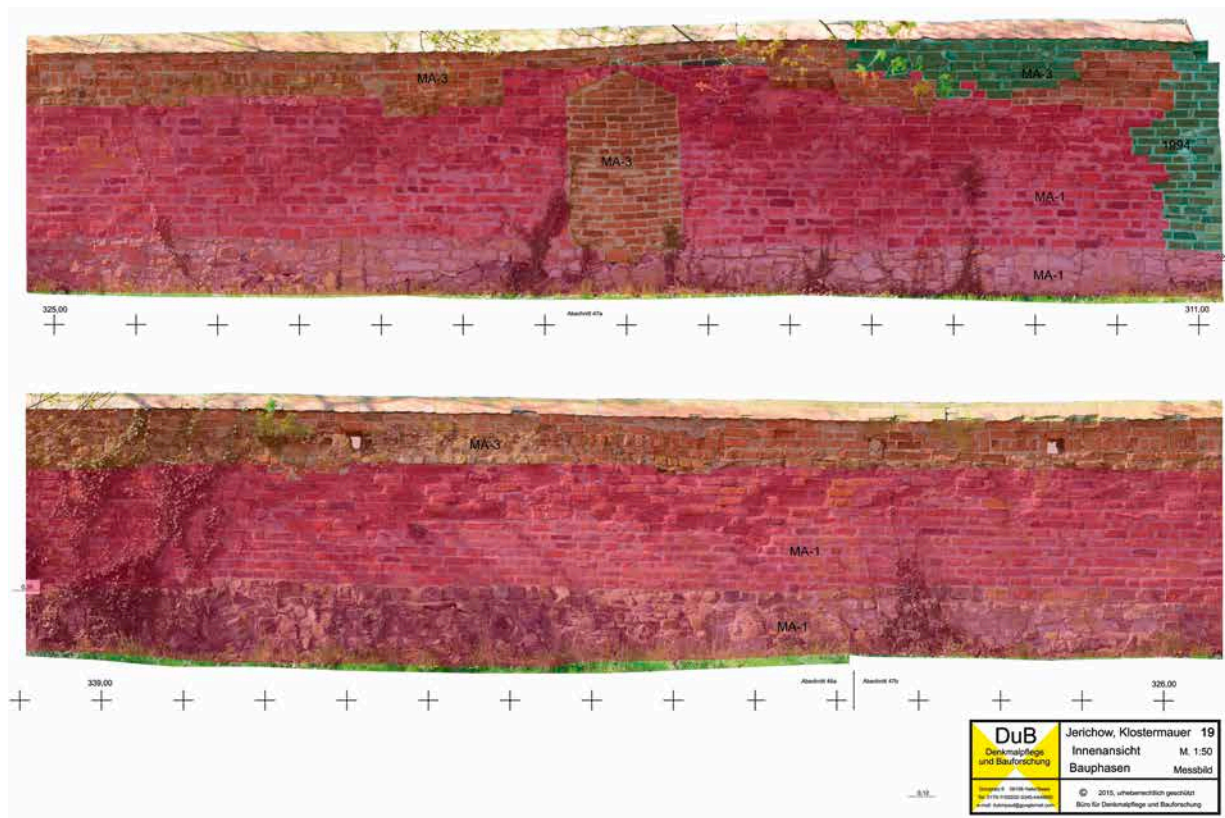
In dem nun vorgelegten Band widmen sich die Beiträge der Frühgeschichte des Stifts (Christina Meckelnborg, Clemens Bergstedt), der Archäologie im Stift und im Ort (Götz Alper, Dietlind Paddenberg und Jens Markus) sowie der Bau- und

Kunstgeschichte von Stiftskirche und -kloster (Donat Wehner, Matthias Untermann und Reinhard Schmitt). Fragen der Denkmalpflege in den letzten Jahrzehnten und restauratorische Maßnahmen behandeln die Beiträge von Falko Grubitzsch und Torsten Arnold.

Da bedauerlicherweise die Untersuchungsergebnisse an der südlichen Klostermauer nicht zur Publikationsreife gebracht werden konnten (Maurizio Paul: Ehemaliges Prämonstratenser-Stift St. Marien und St.

**ABB. 1**  
Jerichow, südwestliche Klostermauer, Innenseite, Blick von Nordwesten (2020)





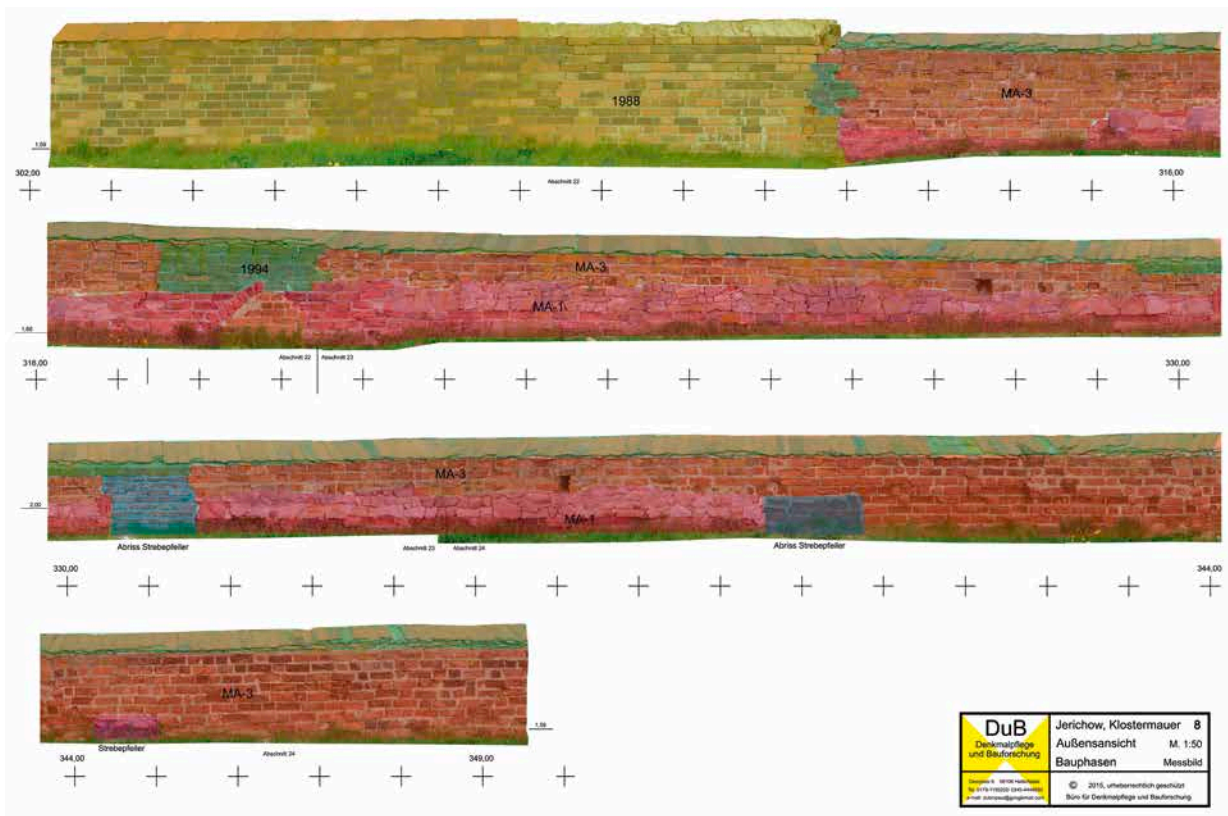
Nikolai, Jerichow, Bauforschung zur Klostermauer [2015], im Auftrag des Landesbetriebes für Hochwasser und Wasserschutz Sachsen-Anhalt, Magdeburg), sollen die Ergebnisse hier kurz zusammengefasst werden:

Bauphase 1 (letztes Viertel 12. Jahrhundert bis um 1200): Als stratigrafisch ältestes Mauerwerk des Bestandes der durchgehend meistens nur etwa zwischen 45 und 50 cm (etwa ein-einhalbstein-) starken Klostermauer stellte sich Bestand MA-1 aus Klosterformatziegeln und Bruchstein heraus, zu dem auch die Mauerpforte im südlichen Bereich der Westmauer gehört. Dieses nur in bestimmten Abschnitten erhalten gebliebene Mauerwerk der unteren Mauerbereiche war aufgrund des signifikanten Setzmörtels und seines überwiegend längeren Ziegelformates deutlich von den jüngeren Bestandsphasen zu unterscheiden. Im Vergleich der Ziegel dieser

Phase mit den verschiedenen Ziegelformaten im Bestand der Klosterkirche und der Klausurgebäude kann eine grundsätzliche Übereinstimmung mit dem Ziegelformat der nachträglichen Erweiterung der Kirche nach Westen und der Anlage ihres Westbaus in seinen unteren Geschossen (letztes Viertel 12. Jahrhundert bis um 1200) festgestellt werden. Daher datieren wir die ältesten Bestandsreste der Ummauerung ebenfalls in diese zweite Phase des Baugeschehens am Kloster. Es erscheint einleuchtend, dass der Klosterbezirk erst nach der Errichtung der Kirche und erster Klausurgebäude im Zuge des weiteren Ausbaus der Anlage eine gemauerte Umfriedung erhielt, die zu Beginn noch als provisorische Holzkonstruktion bestanden haben dürfte.

Bauphasen 2, 3, 4: (mittelalterlich bis etwa 1. Viertel 16. Jahrhundert): Die drei weiteren von uns festgestellten mittelalterlichen

**ABB. 2**  
Südwestliche Klostermauer mit ältestem Backsteinmauerwerk, Innenseite, Abschnitt 47i–48i (MA-1) und bauzeitlicher Tür, vermauert bereits mit dem spätromanischen Mauerwerk MA-3 (Dokumentation von Maurizio Paul, 2015)

**ABB. 3**

Südwestliche Klostermauer mit dem Mauerwerk der Bauphasen MA-1, MA-3 und von 1988, Außenseite, Abschnitt 22a–24a, die vermauerte Pforte in der zweiten Reihe von oben, Mitte (Dokumentation von Maurizio Paul, 2015)

Bauphasen MA-2, MA-3 und MA-4 – im Gegensatz zum ältesten Bestand MA-1 bestehen sie ausschließlich aus klosterartigem Ziegelmauerwerk – stellen im Grunde nur Erhaltungs- und Reparaturmaßnahmen an der Klosterummauerung dar. Bestand MA-3 ist hierbei der bei weitem umfangreichste. Die Datierung und Abgrenzung der drei sekundären mittelalterlichen Bestandsphasen untereinander erfolgt aus rein stratigrafischen Befunden und kann daher nur relativen Charakter haben. Dennoch ist auch die jüngste Phase MA-4 aufgrund des Ziegelmaterals und des Setzmörtels noch als mittelalterlich zu bezeichnen. Als spätestmögliche chronologische Einordnung für diese jüngste Bauphase der Klostermauer kommt in etwa das erste Viertel des 16. Jahrhunderts infrage.

Spätestens mit der Säkularisierung des Klosters 1552 scheinen an der Klostermauer keine Baumaßnahmen mehr stattgefunden zu haben – zumindest sind sie im

erhaltenen Bestand nicht nachweisbar. Erst mit der ältesten nachmittelalterlichen Bauphase 5 erfolgen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wieder umfangreiche Reparaturen, wobei eine Vielzahl von innen wie außen errichteten Strebepfeilern ins Auge fällt, mit denen die teilweise erheblich aus dem Lot kippende Mauer stabilisiert werden sollte. Möglicherweise fällt diese Bautätigkeit in die Phase der 1853 begonnenen Rekonstruktionen durch Ferdinand von Quast. Auf jüngere Reparaturen im 20. Jahrhundert sei nur hingewiesen (Abb. 1–3).

Siehe hierzu auch den Beitrag von Falko Grubitzsch S. 252–255 in diesem Band.

#### ABBILDUNGEN

Reinhard Schmitt, Halle (Saale): 1  
DUB Maurizio Paul, Halle (Saale): 2, 3

## NEUE ÜBERLEGUNGEN ZUR AN- UND UMSIEDLUNG DER PRÄMONSTRATENSER IN JERICHOW

Im Gedenken an Winfried Schich

› *Clemens Bergstedt*

Die Gründung des Prämonstratenserstifts in Jerichow und seine Frühgeschichte berühren ordens-, kirchen-, regional- und baugeschichtliche Fragestellungen. Das ist eine Erklärung dafür, warum dieses Thema häufiger in der Literatur behandelt wird,<sup>1</sup> als es bei der geringen politischen Bedeutung des Stifts<sup>2</sup> zu erwarten wäre. Ein weiterer Grund dürfte die Beteiligung bedeutender geistlicher und weltlicher Würdenträger Ostsachsens, beispielsweise des Magdeburger Erzbischofs Friedrich, des berühmten Havelberger Bischofs Anselm oder des Markgrafen Albrecht des Bären, am Gründungs geschehen sein.<sup>3</sup> Darüber hinaus gehörte die Errichtung des Jerichower Stifts zu den Regelungen innerhalb der Auseinandersetzungen um das Stader Erbe, die mit dem reichspolitischen Konflikt zwischen dem staufischen König Konrad III. und dem sächsischen Herzog Heinrich dem Löwen zusammenhingen.<sup>4</sup> In diesen Kontext gehören auch die beiden Urkunden des Herrschers, mit denen er die Vorgänge um die Stiftung in Jerichow auf dem Hoftag zu Magdeburg im Dezember 1144 bestätigte.<sup>5</sup>

### FORSCHUNGSSTAND UND QUELLENLAGE

Die bis heute grundlegenden Erkenntnisse zur Gründung und Frühgeschichte des Jerichower Stifts beruhen auf den Arbeiten

von Franz Winter<sup>6</sup> und vor allem von Gottfried Wentz.<sup>7</sup> Weitere wichtige Ergebnisse lieferte Max Bathe mit seinen Detailstudien,<sup>8</sup> die hinsichtlich der Jerichower Frühgeschichte bisher nur ungenügend berücksichtigt worden sind. Der ernüchternde Forschungsstand mag sich aus der ungünstigen Überlieferung zur Stiftsgeschichte erklären, die Gottfried Wentz zu der Feststellung brachte, dass es unmöglich sei, »eine zusammenhängende Geschichte des Stifts zu Jerichow zu schreiben«<sup>9</sup>. Diese resignative Aussage relativiert sich mit Blick auf das 16. Jahrhundert,<sup>10</sup> und auch für das 12. Jahrhundert, also für die Zeit der Gründung und Frühgeschichte, sind ausreichend Urkunden vorhanden,<sup>11</sup> aus denen sich ein solider Überblick gewinnen lässt.<sup>12</sup> Die wichtigsten von ihnen seien zunächst in aller Kürze, ohne auf weitere Details einzugehen, vorgestellt.<sup>13</sup>

Nachdem Graf Rudolf II. von Stade am 15. März 1144 in Dithmarschen erschlagen worden war, ging der Familienbesitz an seinen Bruder Hartwig, Magdeburger Kanoniker und Bremer Dompropst, über. Aus seinen Eigenbesitzungen übertrug dieser zusammen mit seiner Mutter im selben Jahr Besitzungen in Jerichow und drei in der Nähe befindliche Dörfer, damit dort eine Niederlassung der Prämonstratenser errichtet werde.<sup>14</sup> Bestätigungsurkunden

König Konrads III.<sup>15</sup> und Erzbischof Friedrich von Magdeburg<sup>16</sup>, alle drei aus dem Jahr 1144, sicherten die neue Gründung ab. Wahrscheinlich zwei Jahre später, 1146, übertrug Bischof Anselm von Havelberg dem Stift aus seinem Besitz die Marienburg, dazu die Zehntrechte im Jerichower Gebiet, und er wies dem neuen Konvent seinen Archidiakonatsbezirk zu.<sup>17</sup> 1148 erfolgte die Verlegung des Stifts, weil der Marktbetrieb bei der Kirche dem religiösen Leben der Kanoniker abträglich war.<sup>18</sup> Im Februar 1159 bestätigte Papst Hadrian IV. die Jerichower Kongregation mit ihren Besitzungen und Rechten, deren Unantastbarkeit er betonte.<sup>19</sup> 1172 schließlich ließ Erzbischof Wichmann von Magdeburg, wahrscheinlich aufgrund von Streitigkeiten mit dem Bistum Havelberg,<sup>20</sup> auf Bitten der Jerichower Brüder eine Generalbestätigung ausstellen, in der ausführlich auf die Gründungsgeschichte eingegangen wurde.<sup>21</sup> Der Urkunde kann man zudem einen bescheidenen Besitzzuwachs entnehmen.

Erst aus der Kombination der Aussagen dieser für die Frühgeschichte des Jerichower Stifts grundlegenden Diplome lassen sich die teilweise komplexen Vorgänge um die Gründung und die Verlegung des Stifts herausarbeiten. So erfährt man beispielsweise aus der Urkunde über die Verlegung des Standorts 1148 nicht, dass vorher Absprachen zwischen Bischof Anselm und der Familie von Jerichow als Inhaber der Burg getroffen wurden. Diese Informationen liefert erst die erzbischöfliche Bestätigung aus dem Jahre 1172. Die verschiedenen Interessenslagen, die bei der Gründung und Verlegung des Jerichower Stifts aufeinandertrafen, sind längst noch nicht in aller Ausführlichkeit dargelegt worden.<sup>22</sup> Darüber hinaus sind Fragestellungen nach den verschiedenen Funktionen bei der Ansiedlung einer geistlichen Korporation in den Arbeiten über das Stift Jerichow noch gar nicht bzw. nur ansatzweise berücksichtigt worden.<sup>23</sup> Sie sollen im Mittelpunkt der folgenden Untersuchung stehen, wobei der zeitliche Schwerpunkt auf dem ersten

Jahrzehnt des Bestehens der Jerichower Niederlassung liegt.

### ZUR ENTWICKLUNG DER POLITISCHEN VERHÄLTNISS ÖSTLICH DER MITTLEREN ELBE IN DER ERSTEN HÄLFTE DES 12. JAHRHUNDERTS

Die politischen Verhältnisse östlich der mittleren Elbe gerieten seit Beginn des 12. Jahrhunderts in Bewegung. Im Winter 1100/01 eroberte der Nordmarkgraf Udo III. nach viermonatiger Belagerung die Burg Brandenburg, doch eine dauerhafte Unterwerfung der dort ansässigen Heveller gelang ihm nicht. Zumindest aber könnte der auf der Brandenburg herrschende Slawengraf Meinfried in Abhängigkeit von den Nordmarkgrafen gestanden haben. Meinfried wurde 1127 ermordet, ihm folgte der mit Albrecht dem Bären verbündete christliche Slawenfürst Pribislaw-Heinrich. Auch in Havelberg regierte zu jener Zeit ein zum Christentum übergetretener Fürst namens Wirikind. 1136 eroberten dessen Söhne die Burg und zerstörten die dort vorhandene christliche Kirche. Daraufhin unternahm Albrecht der Bär 1136 und 1137 mehrere, allerdings erfolglose Feldzüge in den Havelberger Raum. Albrecht wurde 1134 von Kaiser Lothar III. mit der Nordmark belehnt, im selben Jahr erhob der Herrscher wahrscheinlich Pribislaw-Heinrich zum König, vermutlich um das Brandenburger Fürstentum der Zuständigkeit Albrechts zu entziehen. Nach dem Tode Lothars und mit den aufkommenden staufisch-welfischen Auseinandersetzungen hatten sich die politischen Verhältnisse geändert. Im Zusammenhang mit der Errichtung des Prämonstratenserstifts in Leitzkau 1138/39 ist von der Forschung erwogen worden, dass Pribislaw-Heinrich genötigt wurde, seine Krone niederzulegen.<sup>24</sup> Kurz darauf, 1140, in den Kämpfen um die Herzogswürde von Sachsen, besetzte Graf Rudolf von Stade Albrechts Mark und brachte dessen Burgen in seine Gewalt, die möglicherweise in der Altmark in der Nähe des westli-



chen Elbufers lagen. Es ist aber nicht auszuschließen, dass sich einige der Burgen auch im ostelbischen Gebiet befanden.<sup>25</sup>

Eng in Zusammenhang mit den eben erwähnten Ereignissen standen kirchliche Initiativen. Der Kreuzzugsaufruf der Magdeburger Kirche von 1108 war vielleicht auch eine Reaktion auf die unsicheren Verhältnisse im Brandenburger Fürstentum. Zur Ausführung gelangte der Aufruf nicht, aber die militärische Drohung allein könnte bewirkt haben, dass es für den Brandenburger Bischof Hartbert möglich wurde,

um 1110 in Leitzkau eine christliche Kirche zu errichten. Es war nicht mehr als ein Vorspiel, den Auftakt zur Wiedererrichtung des Bistums Brandenburg machte der Prämonstratenser Wigger, seit 1138 Bischof von Brandenburg, mit der schon erwähnten Gründung des Prämonstratenserstifts Leitzkau 1138/39.<sup>26</sup> Wenige Jahre zuvor, 1136, hatte er als Propst des Magdeburger Klosters Unser Lieben Frauen in Gossel (bei Burg) eine Stiftsgründung ins Auge gefasst.<sup>27</sup> Aus diesem Prämonstratenserkonvent, den der Ordensgründer Norbert, da-

**ABB. 1**  
Jerichow, Kloster, Ansicht von Nordosten

mals Magdeburger Erzbischof, 1129 in Magdeburg angesiedelt hatte,<sup>28</sup> kam auch Anselm. Als sich Bischof Otto von Bamberg 1128 zu seiner zweiten Pommernreise aufmachte, bei der er durch Gebiete des zu dieser Zeit vakanten Bistums Havelberg reisen musste, hatte er in Magdeburg mit Erzbischof Norbert wohl Absprachen getroffen, nicht in dessen Kirchenprovinz, d. h. im Bistum Havelberg, missionarisch tätig zu werden.<sup>29</sup> Ein Jahr später erhielt Anselm das Havelberger Bistum, aber größere Aktivitäten entfaltete er hier zunächst nicht.<sup>30</sup> Vielmehr hielt er sich notgedrungen zumeist außerhalb seiner Diözese auf und war häufig im Königsdienst tätig.<sup>31</sup>

#### DIE GRÜNDUNG DES JERICHOWER STIFTS 1144

Die Möglichkeit zur Errichtung eines Prämonstratenserstifts im Gebiet des Bistums Havelberg kam plötzlich und unerwartet.<sup>32</sup> Der Tod Graf Rudolfs II. von Stade im März 1144 und der damit verbundene Erbgang auf Hartwig und dessen Mutter ergaben nun für das Erzstift Magdeburg die Möglichkeit, deren Besitzungen im Elb-Havel-Winkel zu erwerben und magdeburgische Positionen nördlich von Burg und Loburg auszubauen.<sup>33</sup> Hartwigs Motive für die Übertragung seiner Güter an das Erzbistum Magdeburg waren nicht nur begründet in der Jenseitsvorsorge,<sup>34</sup> sondern er verfolgte auch handfeste Interessen in Bremen, bei der Rückgewinnung verlorengegangener Gebiete in Dithmarschen und in der Grafschaft Stade, für die er die Unterstützung Magdeburgs benötigte. Bei all dem ging es auch um beträchtliche finanzielle Aufwendungen, die das Magdeburger Erzstift für den Erwerb der Burgwarde Plote (Altenplathow), Milow, Kletz und der Burg Jerichow zu erbringen hatte.<sup>35</sup> Da Erzbischof Friedrich an der Gründung von Jerichow nicht mitwirkte,<sup>36</sup> wie seine fehlende Erwähnung unter den Zeugen zeigt,<sup>37</sup> ist es wahrscheinlich, dass von ihm kaum die Initiative zur Gründung dieser

Prämonstratenser-Niederlassung ausgegangen sein kann.<sup>38</sup> Somit rücken der Havelberger Bischof Anselm, in dessen Diözese die Eigenbesitzungen lagen, die zur Übertragung ins Auge gefasst waren, und der Konvent des Magdeburger Marienklosters ins Blickfeld.<sup>39</sup> Die Magdeburger Prämonstratenser hatten sich bei Tochtergründungen als ausgesprochen aktiv gezeigt und u. a. 1132 in Stade eine Niederlassung besetzt.<sup>40</sup> Diese Beziehungen dürften die Verhandlungen mit Hartwig erleichtert haben.<sup>41</sup>

Wentz vermutet, dass der in der Jerichower Stiftungsurkunde unter den Zeugen erscheinende Havelberger Propst Walo der entscheidende Mann gewesen sei.<sup>42</sup> Sein Auftreten und das gleichzeitige Fehlen eines Jerichower Propstes lassen mehrere Schlussfolgerungen zu. Mit der Möglichkeit, im Havelberger Bistum eine Ordenskolonie zu gründen, hatte man sich im Magdeburger Prämonstratenserstift – vermutlich angeregt durch die Gründung der Leitzkauer Niederlassung – offensichtlich schon längere Zeit beschäftigt. Das legt die Bildung eines Domkapitels, das seinen Ausdruck im Auftreten des Propstes fand, nahe.<sup>43</sup> Über dieses Bistum verfügten Bischof und Propst nur zu einem geringen Teil, und in deren Kathedralsitz waren 1136 die bescheidenen Auswüchse christlicher Religion zerstört worden. Der Inhaber der Havelberger Propstwürde, eben jener Walo, war dann innerhalb des Magdeburger Konvents für die Jerichower Neugründung, weil sie in der Havelberger Diözese errichtet werden sollte, neben dem Havelberger Bischof Anselm der verantwortliche Mitbruder, der, da er wahrscheinlich auch Erzpriester von Burg war,<sup>44</sup> über gewisse praktische Erfahrungen verfügte. Das Fehlen eines Jerichower Propstes deutet auf eine gewisse personelle Erschöpfung des bis dahin sehr aktiven Magdeburger Stifts<sup>45</sup> und zeigt, dass die Möglichkeit zur Gründung einer Niederlassung in Jerichow überraschend kam und nicht genügend Zeit vorhanden war, um bis zur

Übertragung der Grundausrüstung einen Konvent zusammenzustellen.

In welchem Maße Bischof Anselm an der Gründung beteiligt war, hängt nicht zuletzt von ihrer Datierung ab. Wentz setzt sie in die Weihnachtszeit 1144, und da Anselm im Sommer und Herbst andernorts nachzuweisen ist, billigt er ihm nur einen geringen Anteil zu.<sup>46</sup> Gegen diese Ansicht hat Jay T. Lees polemisiert. Bereits in der Stiftungsurkunde wurde Anselms Zuständigkeit klar festgeschrieben.<sup>47</sup> Mit der Urkunde König Konrads III. vom 31. Dezember 1144 ließ sich Anselm bestätigen, dass die Jerichower Güter der Havelberger Kirche übertragen seien.<sup>48</sup> Bei dieser Gelegenheit hat Anselm noch dafür Sorge getragen, dass seinem Bistum das Dorf Rogätz, das Graf Otto von Hillersleben übertragen hatte,<sup>49</sup> und pauschal die Zuwendungen der drei Kaiser namens Otto und Kaiser Heinrichs II. bestätigt wurden.<sup>50</sup> 1146 gab er Jerichow aus seinem Besitz die Marienburg, die sich in der Folge zum wertvollsten Besitz entwickelte,<sup>51</sup> dazu umfassende Zehntrechte, und er legte den Jerichower Archidiakonsbezirk fest.<sup>52</sup> Das alles zeige, so Lees, dass Anselm sowohl an Jerichow als auch an der Entwicklung seines Bistums interessiert war.<sup>53</sup>

Arthur Bierbach und Lutz Partenheimer haben die Dotation Jerichows in die Zeit nach dem 15. März und vor dem September 1144 datiert.<sup>54</sup> Der Zeitraum lässt sich anhand der Itinerare von Bischof Anselm und Markgraf Albrecht noch weiter eingrenzen. Anselm hielt sich im Juni und Juli 1144 in Erfurt auf,<sup>55</sup> und Albrecht ist – wie auch Erzbischof Friedrich – im Mai bei König Konrad in Bamberg nachzuweisen.<sup>56</sup> Daraus ergeben sich der April und der August 1144 als denkbarer Zeitraum für die Beurkundung. Bei der ersten Variante wären die Verhandlungen sehr zügig erfolgt, und man hätte sich rasch geeinigt. Unter diesen Voraussetzungen müssten Bischof Anselm und Propst Walo sehr gut vorbereitet gewesen sein und klare Vorstellungen von den vorhandenen Möglich-

keiten besessen haben.<sup>57</sup> Bedenkt man jedoch, dass wahrscheinlich der Gütererwerb seitens der Magdeburger Prämonstratenser der Stiftsgründung von Jerichow vorausging, wie Jay T. Lees annimmt,<sup>58</sup> war der Zeitraum zwischen dem Tod des Grafen Rudolf am 15. März 1144, den Verhandlungen mit Hartwig, dem Kauf der Güter und der Stiftung der Prämonstratenserkolonie in Jerichow doch sehr kurz. Wahrscheinlicher ist daher die Variante, nach der die Sondierungen wohl im Frühjahr 1144 begannen, aber zunächst zu keinen konkreten Ergebnissen führten. Die Detailarbeit überließ Anselm seinem Propst Walo, während er sich nach Thüringen aufmachte. Als die Einigung dann im Sommer erreicht und der Kauf der künftigen Stiftsgüter abgewickelt war, kam man im August 1144 zum Vollzug der Stiftung zusammen. Bei beiden Szenarien muss Anselms Anteil an der Gründung demnach als hoch veranschlagt werden, d. h., er hätte die Verhandlungen von Anfang an begleitet und damit einen ähnlichen Beitrag wie Walo geleistet.<sup>59</sup> Nun ließe sich einwenden, dass bei diesem zeitlichen Ablauf genügend Zeit gewesen wäre, die neue Gründung auch seitens des Bistums mit Grundbesitz auszustatten. Im Sommer war nicht abzusehen, wie sich der König und Erzbischof Friedrich zu dieser Angelegenheit verhalten würden. Erst mit den Bestätigungen vom Dezember 1144 fand das Vorhaben endgültige Anerkennung, und vorher mochte Anselm keine vorschnellen Zuwendungen aus seinen ohnehin beschränkten Ressourcen gegeben haben.

Hartwig verlangte für die Übertragung seiner Güter an die neue Niederlassung finanzielle Gegenleistungen, und diese übernahm der Magdeburger Konvent.<sup>60</sup> Das wird aus zwei Diplomen ersichtlich. Die Urkunde Erzbischof Friedrichs von 1144 bestätigte den Erwerb des Dorfes Groß Wulkow und von zwei Hufen in Erxleben für die Filiale in Jerichow durch die Magdeburger Brüder, die Bischof Anselm ihnen zum Ausgleich für ihre Aufwendungen überließ.<sup>61</sup>

Aus der Urkunde Anselms von 1146 wird in aller Klarheit deutlich, dass die Magdeburger Prämonstratenser die gesamte Erstausrüstung für die Jerichower Tochtergründung erworben hatten.<sup>62</sup> Man darf sich also von der Stiftungsurkunde für Jerichow nicht täuschen lassen: Der Besitzübertragung ging ein käuflicher Erwerb voraus.<sup>63</sup>

Zur Erstausrüstung der neuen Niederlassung gehörten die Pfarrkirche in Jerichow mit den dazugehörigen Abgaben und sonstigen Rechten sowie die drei Dörfer Wulkow, \*Nizekendorp<sup>64</sup> und slawisch Wulkow.<sup>65</sup> Von ihren Besitzrechten an diesen Gütern waren Hartwig und seine Mutter voll und ganz zurückgetreten.<sup>66</sup> Der Prämonstratenserkonvent, der sich in Jerichow ansiedeln sollte,<sup>67</sup> erhielt diese Dörfer zu vollem Eigentum. Die Herauslösung derselben aus Hartwigs Eigenbesitzungen geschah, wie oben bereits dargelegt wurde, vor der Übertragung der Burg Jerichow<sup>68</sup> samt ihrem Zubehör sowie der Burgwarde Milow, Plote und Klietz<sup>69</sup> an das Magdeburger Erzstift.<sup>70</sup>

Anzumerken ist an dieser Stelle noch eine Auffälligkeit in der Stiftungsurkunde. An ungewöhnlicher Position, und zwar nach der Aufzählung der Zeugen, wird dem Stift die Gemeinschaft mit ihren Nachbarn gewährt.<sup>71</sup> Vermutlich wurde dem Konvent eine Teilhabe an der Dorfordnung, d. h. an den gemeinsamen Rechten und Pflichten, zugestanden. Vielleicht handelt es sich um einen späteren Nachtrag, denn die Urkunde ist nur kopiaal überliefert.<sup>72</sup>

### ZUR TERRITORIALPOLITISCHEN SITUATION IM ELB-HAVEL-WINKEL UM DIE MITTE DES 12. JAHRHUNDERTS

Im Folgenden soll der Frage, warum Jerichow als Standort für die neue Niederlassung der Prämonstratenser gewählt wurde, nachgegangen werden. Sicher spielte der Umstand, dass in Jerichow bereits eine Kirche existierte,<sup>73</sup> gerade bei einem auf Seelsorge und Predigt ausgerichteten Or-

den wie den Prämonstratensern eine wichtige Rolle.<sup>74</sup> Doch scheint es nicht ausgeschlossen, dass in anderen Orten ebenfalls zur Zeit der Gründung des Jerichower Stifts schon Kirchen oder Kapellen bestanden.<sup>75</sup> Der Faktor Kirche muss also nicht der allein entscheidende gewesen sein. Deshalb sollen nunmehr die territorialpolitischen Verhältnisse genauer analysiert werden.<sup>76</sup>

Als erstes ist festzuhalten, dass das Erzstift Magdeburg nicht den Burgward Jerichow,<sup>77</sup> sondern nur die Burg Jerichow samt Zubehör übertragen bekam.<sup>78</sup> Die Grundausrüstung des Stiftes Jerichow und die Burg Jerichow werden aber nicht den gesamten Burgwardbezirk ausgemacht haben.<sup>79</sup> Damit korrespondiert die Bestimmung in der Stiftungsurkunde, dass die Lehnsträger der Udonen ihre Güter im Burgward der Jerichower Niederlassung veräußern dürfen.<sup>80</sup> Man hatte mit der Stiftung des Jerichower Konvents zumindest die Möglichkeit weiterer Besitzübertragungen an die neue Gründung gewährleistet, was die langfristige Stärkung ihrer Position sichern half. Dieses Ergebnis dürfte auf Verhandlungen zwischen Hartwig und den Havelberger Vertretern zurückgehen. Der Blick fällt aber auch auf die Familie von Jerichow, die Inhaber der gleichnamigen Burg war. Der Burghauptmann namens Hartmann erschien unter den Zeugen der Stiftungsurkunde,<sup>81</sup> in der königlichen Bestätigung für das Erzstift Magdeburg hingegen fehlte er.<sup>82</sup> Erst 1158 werden Hartmann und seine beiden Stiefsöhne Heinrich und Rudolf in Urkunden der Magdeburger Erzbischöfe unter den Zeugen aufgeführt.<sup>83</sup> Die Ansiedlung der Prämonstratenser in Jerichow berührte die Belange der Familie unmittelbar und bedeutete eine empfindliche Einschränkung ihrer Stellung. In der königlichen Bestätigungsurkunde für das Erzstift Magdeburg vom Dezember 1144, die wohl als Magdeburger Exemplar des Vertrages mit Hartwig zu verstehen ist, findet sich bezüglich der Besitzungen und Lehen der Dienstleute die Bestimmung,



dass diese nunmehr an die Magdeburger Kirche übergangen.<sup>84</sup> In der Bestätigungs-urkunde Konrads III. vom März 1145, bei der es sich wahrscheinlich um das Exemplar für Hartwig handelt, wird hinsichtlich der Besitzungen im Elb-Havel-Winkel nur von Jerichow, nicht aber von den drei Burgwarden Milow, Plote und Klietz gesprochen. Die Übertragung der Güter in Jerichow – nach der Konradurkunde vom Dezember 1144 war das die Burg samt Zubehör<sup>85</sup> – an das Erzstift Magdeburg erfolgte unter dem

Vorbehalt, dass die dazugehörigen Ministerialen lebenslänglich im Besitz ihrer Lehen blieben.<sup>86</sup> Hinter der Regelung mag die Befürchtung der Dienstleute gestanden haben, beim Wechsel des Lehnsherrn ihre Stellung zu verlieren. Die Sicherheit, die der Vertrag versprach, dürfte als Entgegenkommen Hartwigs gegenüber dem lokalen Dienstad, insonderheit gegenüber der Familie von Jerichow, zu verstehen sein.

Die zweite Lokalgewalt, der wir uns zuwenden müssen, ist die Familie von Plote.

**ABB. 2**  
Jerichow, Kloster, Chor von Osten

Ein Hermann von Plote erschien 1144 ebenfalls unter den Zeugen in der Jerichower Stiftungsurkunde, und er fehlte wie Hartmann von Jerichow in der königlichen Bestätigung für Erzbischof Friedrich von Magdeburg vom Dezember 1144.<sup>87</sup> Im Jahre 1151, in einer Urkunde Albrechts des Bären zugunsten des Magdeburger Prämonstratenserstifts, tauchte er im typischen Umfeld der magdeburgischen Ministerialen auf, und 1158 erschien er wie Mitglieder der Familie von Jerichow bei Erzbischof Wichmann.<sup>88</sup> Hermann hatte mit Plote das mächtigste Burgwardium innerhalb des Stader Besitzkomplexes im Elb-Havel-Winkel inne. Um 1135 – so die Datierung von Max Bathe – begann er mit dem Bau der Burg Plote, rund 1000 Meter nördlich davon erfolgte die Gründung des Ortes Plote (Altenplathow) mit einer Kirche.<sup>89</sup> Außerdem besaß er die Elbinsel Parey als Havelberger Lehen.<sup>90</sup> Südlich von Plote lagen die Besitzungen des Erzstifts um Burg, Dretzel und Tuchheim sowie die Güter des Klosters Berge um Ihleburg, Parchen und Klein Seeden.<sup>91</sup> Die territorialen Konflikte zwischen dem Kloster Berge und den Plotos, die ihren Anfang bereits um die Mitte des 12. Jahrhunderts nahmen, wurden 1221 beigelegt.<sup>92</sup> Von der Burg Plote aus baute die Familie ihre Position in Richtung Parey im Laufe der Zeit Stück für Stück aus, und dieser Komplex grenzte ans Jerichower Gebiet.<sup>93</sup> Mit der Übertragung der Burgwarde Plote, Milow und Klietz sowie der Burg Jerichow erstarkte die Position des Erzbistums nun nordöstlich der Ploteschen Besitzungen,<sup>94</sup> wodurch den Expansionsbestrebungen der Familie Grenzen gesetzt wurden. Ende des 13. Jahrhunderts geriet sie immer stärker unter Druck und verlor schließlich 1301 ihren Stammsitz an den Magdeburger Erzbischof.<sup>95</sup> Da die Familie zugleich in einem Lehnsverhältnis zu den Bischöfen von Havelberg stand, konnte sie dem Druck teilweise ausweichen und in Parey eine Burg errichten, die dann ihr neues Herrschaftszentrum wurde.<sup>96</sup> Möglicherweise war es eine Folge der 1144 ein-

geleiteten Umgestaltung der Machtverhältnisse im Elb-Havel-Winkel, dass sowohl die Familie von Plote als auch die Familie von Jerichow ihre Aktivitäten gemeinsam zunehmend in Richtung Dosse und Jäglitz verlagerten.<sup>97</sup> Nach unseren Darlegungen dürften die beiden Lokalgewalten den Veränderungen des Jahres 1144 zumindest reserviert gegenüber gestanden haben, auch wenn die relative Unabhängigkeit ihrer Stellung zunächst unangetastet blieb.<sup>98</sup>

Die nächste Territorialmacht, die im Umfeld der Jerichower Gründung unser Interesse verdient, sind die Grafen von Hillersleben. Graf Otto (1126–1154) hatte, wie bereits erwähnt wurde, dem Bistum Havelberg wahrscheinlich zwischen 1130 und 1144 das Dorf Rogätz übertragen.<sup>99</sup> Otto war Inhaber der Grafschaft Grieben, zu der auch der südlich von Jerichow befindliche Ort \*Mellingen gehörte.<sup>100</sup> Max Bathe hat ihn als ehemaligen Burgwardmittelpunkt ausgemacht.<sup>101</sup> Graf Otto war ein enger Vertrauter des Magdeburger Erzbischofs Konrad (1134–1142) und gehörte während der Kämpfe um das Herzogtum Sachsen zu den Gegnern Albrechts des Bären.<sup>102</sup> Im Frühjahr 1145, als König Konrad III. den Vertrag zwischen Erzbischof Friedrich und Hartwig bezüglich der Wiedererlangung der Stader Güter bestätigte, erschien Graf Otto unter den Zeugen.<sup>103</sup> Eine gegenüber Bischof Anselm entgegenkommende Haltung kann man bei ihm konstatieren, die zumindest eine neutrale Position gegenüber der Jerichower Stiftung vermuten lässt.

Mit \*Mellingen verbunden war eine Zollstätte, über die Kaiser Lothar III. 1136 zugunsten Magdeburger Kaufleute auf Intervention von Markgraf Albrecht verfügte. Die Erhebung des Zolls lag aber wohl in den Händen des Nordmarkgrafen.<sup>104</sup> Damit sind wir bei Albrecht dem Bären, der seit 1134 die Nordmark innehatte. Aus dieser war er in den Kämpfen um das Herzogtum Sachsen 1140 durch Rudolf von Stade vertrieben worden.<sup>105</sup> Auf dem Frankfurter Hoftag 1142 verlor er das Herzog-

tum, aber die Nordmark behielt der Askanier. Die bald darauf eingeleitete Aussöhnung mit seinen ostsächsischen Gegnern stabilisierte seine Lage. Als Markgraf der Nordmark gehörte er zu den stärksten weltlichen Kräften an der Elbe zwischen Wolmirstedt und Werben. Seine Macht beruhte vor allem auf den hier gelegenen Burgen.<sup>106</sup> Außerdem unterhielt er zum Magdeburger Prämonstratenserstift gute Beziehungen,<sup>107</sup> und eventuell war Albrecht bereits Vogt der Prämonstratenser-Niederlassung in Leitzkau.<sup>108</sup> Verstärkend kam hinzu, dass ihn mit Bischof Anselm gleiche Interessen hinsichtlich des Erwerbs bzw. der Wiederinbesitznahme slawischer Gebiete verbanden.<sup>109</sup> Nicht zuletzt konnte Albrecht ein Gegengewicht zur anwachsenden Macht des Erzstifts im Elb-Havel-Winkel bilden.<sup>110</sup> Alle diese Gründe sprachen dafür, dass die Prämonstratenser ihn und seinen Sohn zu Vögten der neuen Niederlassung wählten.<sup>111</sup> Auf dem Hoftag in Magdeburg im Dezember 1144 wurde den Brüdern, wie die Bestätigungsurkunde von 1172 nahelegt, in Anwesenheit König Konrads ihre Wahl bestätigt und die neue Niederlassung unter den Schutz der beiden Markgrafen gestellt.<sup>112</sup>

Erzbischof Friedrich von Magdeburg stand der Ansiedlung der Prämonstratenser in Jerichow abwartend gegenüber. Es ist nicht klar, inwieweit er in die Verhandlungen einbezogen war.<sup>113</sup> Sein Fehlen unter den Zeugen spricht dafür, dass er wahrscheinlich keinen direkten Einfluss auf die Entscheidungen hatte.<sup>114</sup> Eine größere Unterstützung für die Jerichower Neuansiedlung war daher nicht zu erwarten, erst recht nicht nach der Übertragung der drei Burgwarde und der Burg Jerichow, die das Erzstift im Elb-Havel-Winkel zu einem direkten territorialen Konkurrenten des Bistums Havelberg machte.

Die Ansiedlung der Prämonstratenser in Jerichow kam den Interessen der Havelberger Vertreter, Bischof Anselms und Propst Walos, sowie der Magdeburger Prämonstratenser am meisten entgegen. Letz-

tere wollten natürlich die Ausbreitung ihres Ordens weiter fördern, weshalb sie auch die finanziellen Lasten trugen.<sup>115</sup> Das Bistum Havelberg verfügte im äußersten Südwesten der Diözese über Kabelitz und als Lehnsherr über Parey.<sup>116</sup> Mit der Ansiedlung eines Prämonstratenserstifts in Jerichow konnte der Bischof seine landesherrliche Position in einem Raum, wo die territorialen Interessen von mehreren Herrschaftsträgern zusammenstießen, stärken. Vor diesem Hintergrund wird erst verständlich, warum Anselm so deutlich eben diese Rechte betonte bzw. hervorheben ließ.<sup>117</sup> Das Bistum verfügte nicht über ausreichende materielle und territoriale Ressourcen, um gegen die Dominanz des Erzstifts Magdeburg etwas ausrichten zu können. Insofern war es ein probates Mittel, in diesem sensiblen Bereich eine geistliche Institution anzusiedeln und damit eine neutrale Zone zu schaffen,<sup>118</sup> auf die der Bischof als Landesherr dennoch Zugriff hatte und die zwischen seinen Besitzungen Parey und Kabelitz lag. Die bischöflichen Positionen kollidierten aber mit den Ansprüchen des Erzstifts, das über den Ort – ausgenommen die Kirche und deren Zubehör – und die Burg Jerichow verfügte, auf das Stift Jerichow. Diese Situation führte immer wieder zu Auseinandersetzungen.<sup>119</sup> Man mag einwenden, dass die Entspannung der territorialen Situation mit der Gründung der Niederlassung in Jerichow nicht gelang. Aber die wirklich schweren Konflikte erwuchsen erst im 16. Jahrhundert.<sup>120</sup> Bis dahin war die Zugehörigkeit des Jerichower Stifts zum Hochstift Havelberg weitgehend unbestritten.

Die Gründung der Prämonstratenserkolonie in Jerichow zeigt sich als ein vielschichtiger Prozess, bei dem unterschiedliche Interessenslagen der verschiedenen Beteiligten austariert wurden. Die Prämonstratenser konnten nach Leitzkau ihre zweite Niederlassung in einem Slawenbistum errichten, die Position des Bistums Havelberg wurde, abgesichert durch die Vogtei Albrechts des Bären und seines

Sohnes, gestärkt. Hartwig handelte mit den lokalen Gewalten, vor allem mit der Familie von Jerichow, einen Kompromiss aus, der ihnen einen gewissen Spielraum ließ. Hermann von Plote dürfte als Lehnsmann des Bischofs dem Vorhaben keine Schwierigkeiten bereitet haben. Die Achillesferse war das Verhältnis zum Erzstift Magdeburg. Doch diese Konkurrenz kam zunächst nicht zum Tragen, da andere Ereignisse wie der sogenannte Wendenkreuzzug 1147 die Verhältnisse in den Gebieten östlich der Elbe bestimmten. Eingebettet in die reichspolitischen Verwicklungen fand die Gründung des Prämonstratenserstifts in Jerichow mit den königlichen Bestätigungen im Dezember 1144 ihren Abschluss.

#### BISCHOF ANSELMS PRIVILEGIERUNG DER JERICHOWER NIEDERLASSUNG

Nach dem Abschluss der Stiftsgründung wird sich den Magdeburger Prämonstratensern und dem neuen Konvent zunehmend die Frage gestellt haben, warum sich Bischof Anselm von Havelberg mit einer Förderung noch zurückhielt. Zum einen dürfte eine gewisse Zeit nötig gewesen sein, um den Konvent personell aufzustellen.<sup>121</sup> Zum anderen hielt sich Anselm ab Mai 1145 nicht in Magdeburg auf.<sup>122</sup> Doch die Erwartung, dass der für Jerichow zuständige Ortsbischof, Territorialherr und Prämonstratenserbruder sich für die neue Niederlassung auch materiell engagierte, war vorhanden. Das kann man aus der Urkunde von wahrscheinlich 1146 deutlich herauslesen, als er auf die Verdienste seiner Magdeburger Brüder verwies und den Jerichower Fratres die Marienburg, die nördlich von Jerichow lag, übertrug.<sup>123</sup> Diese Burg, die den slawischen Namen Kabelitz trug und einst Burgwardmittelpunkt war, ging auf eine Schenkung der Ottonen zurück.<sup>124</sup> Zu ihr gehörten über zehn Dörfer, die aber Mitte des 12. Jahrhunderts zum Teil nicht mehr existierten oder bereits in andere Hände gelangt waren.<sup>125</sup> Ob

es sich dabei um eine rein formale, anachronistische Wiedergabe der Besitztitel handelte oder ob Anselm seine Ansprüche der neuen Stiftung übertragen wollte, um diese unter günstigen Umständen eventuell einlösen zu können, sei dahingestellt.<sup>126</sup> Die päpstliche Bestätigungsurkunde des Jahres 1159 spricht hingegen nur von einem Burgwardhof und dem Dorf Kabelitz,<sup>127</sup> und sie beschreibt wohl auch den Kern der bischöflichen Zuwendung,<sup>128</sup> der sich später zum wertvollsten Besitz des Stifts entwickelte.<sup>129</sup> Außerdem verlieh Anselm den Jerichower Brüdern das Zehntrecht zwischen der Elbe im Westen, der Havel im Osten, zwischen der Stremme im Süden und dem Klietzer See sowie der Provinz Schollene im Norden. Dieses Gebiet bestimmte Anselm zum Archidiaconatsbezirk, dessen erster Inhaber der Jerichower Propst Baldram wurde, woraus die Existenz des Stifts in Jerichow abgeleitet werden kann.<sup>130</sup> Zudem bestätigte er dem Konvent das Recht zur Wahl des Vogtes.<sup>131</sup> Damit stärkte Anselm die neue Niederlassung, deren Gründung er als Beginn der Reorganisation seines Bistums verstand,<sup>132</sup> wie er klar formulierte: »Da unser Herz oft durch fromme Inspiration Gottes angestachelt wurde zu überlegen, ob wir das Havelberger Bistum, das vor Barbarei der heidnischen Bewohner überall strotzte und, nachdem die christliche Religion zugrunde gerichtet worden war, schon fast nicht mehr existierte, endlich einmal wiederherstellen könnten, hat der allmächtige Gott, der immer auf fromme Gebete genau zu achten geruht, unserem Wunsch Besseres als erhofft gewährt.«<sup>133</sup>

#### DIE VERLEGUNG DES STIFTS 1148

Im Jahre 1148 war es wiederum Bischof Anselm, der nun zusammen mit dem Jerichower Propst Dietrich die Initiative zur Umsiedlung des Konvents ergriff. Weil die Brüder wegen des Lärms der Marktbesucher in Jerichow ihre geistlichen Aufgaben kaum noch erfüllen konnten, stimmte der

Magdeburger Erzbischof einem Tauschgeschäft zu: Das Stift erhielt den nördlichen Teil des Dorfes,<sup>134</sup> wo die Kanoniker ihr Kloster errichten sollten. Im Gegenzug bekam Friedrich elf Hufen in \*Nizekendorp, das zum Gründungsbesitz der Niederlassung gehörte.<sup>135</sup> Die Urkunde Erzbischof Friedrichs von 1148 erwähnt nicht, dass diesem Tauschgeschäft Verhandlungen vorausgingen, die Bischof Anselm mit dem Lehnsherrn, Erzbischof Friedrich, und den Burgherren, den Brüdern Heinrich und Rudolf von Jerichow, führte, wie der Urkunde Erzbischof Wichmanns aus dem Jahre 1172 zu entnehmen ist.<sup>136</sup> Es war Bischof Anselm, der die beiden Brüder für das Projekt gewann. Sie überließen den Prämonstratensern nicht nur ihre an die Besitzungen derselben angrenzenden Äcker im Dorf, sondern vor allem auch das Grundstück im Norden außerhalb der Siedlung,<sup>137</sup> damit die Fratres dort einen ruhigen und abgelegenen und gänzlich bequemeren Aufenthaltsort als den früheren fanden.<sup>138</sup> Außerdem fügten sie noch eine Wiese am Elbufer hinzu.<sup>139</sup> Alle diese Besitzungen empfangen die Prämonstratenser-Brüder – vermittelt durch Bischof Anselm – zusammen mit ihren Vögten Heinrich und Rudolf aus der Hand des Magdeburger Erzbischofs, und dieser erhielt im Gegenzug die genannten elf Hufen in \*Nizekendorp als Ausgleich.<sup>140</sup>

Mit der Übertragung des Grundstücks nördlich der Siedlung an die Prämonstratenser gelangte dasselbe an die Havelberger Kirche,<sup>141</sup> worunter nach der Lesart von Wentz das Havelberger Hochstift zu verstehen ist.<sup>142</sup> Diese Auffassung wird bestätigt durch den Umstand, dass Erzbischof Friedrich für den Wechsel in eine andere Landesherrschaft einen Ausgleich forderte, nämlich die besagten elf Hufen in \*Nizekendorp, die damit unter die Hoheit des Erzstifts gelangten. Die Hufenzahl deutet, so Max Bathe, auf eine prosperierende Entwicklung des Dorfes.<sup>143</sup> Damit stellten sie einen adäquaten Ausgleich für das abgetretene Flurstück dar. Man sieht an diesem

Beispiel, wie im Kleinen zwischen Bischof und Erzbischof um landesherrliche Positionen gerungen wurde.<sup>144</sup> So betonte Friedrich 1148, dass der Tausch nichts an der rechtlichen Stellung beider Besitzungen in Jerichow ändere, d. h., die Güter des Konvents und die Kirche unterstanden dem Havelberger Bischof, über die Burg und das Dorf gebot der Magdeburger Erzbischof.<sup>145</sup> Diese Konkurrenz blieb bis ins 16. Jahrhundert bestehen, worauf bereits hingewiesen worden ist.<sup>146</sup>

Die Verlegung eines Klosterstandortes stellte nichts Ungewöhnliches dar.<sup>147</sup> Als Grund für den Verlegungswunsch wird das Markttreiben genannt, das die Brüder empfindlich bei der Verrichtung ihrer geistlichen Aufgaben störte.<sup>148</sup> Zunächst einmal ist daraus abzuleiten, dass 1148 in Jerichow regelmäßig ein Markt abgehaltenen wurde. Damit korrespondiert die bereits erwähnte Zollermäßigung für Magdeburger Kaufleute in \*Mellingen und Tangermünde, die Kaiser Lothar III. auf Wunsch Markgraf Albrechts 1136 verfügt hatte.<sup>149</sup> Mit dieser Maßnahme war eine Steigerung des Handels beabsichtigt,<sup>150</sup> von der auch Jerichow profitiert haben dürfte, denn der Ort lag in der Nähe von \*Mellingen, wo sich eine Fähre befand.<sup>151</sup> Nicht zu vergessen ist, dass damals die Stromelbe in einem Bogen direkt an Jerichow vorbeifloss.<sup>152</sup> 1172 ist zudem von *cives* in Jerichow die Rede,<sup>153</sup> sodass man für die Mitte des 12. Jahrhunderts von einer Siedlung ausgehen kann, in der sich städtische Strukturen zu entwickeln begannen.<sup>154</sup> Für diesen Übergang vom Dorf zur Stadt findet sich in den Quellen der *Terminus villa fori*, und er dürfte die Entwicklung Jerichows in dieser Zeit gut umschreiben.<sup>155</sup> Dennoch sollte man sich keine übertriebenen Vorstellungen von den Verhältnissen vor Ort machen, denn an diesen hatten die Prämonstratenser bei ihrer Ansiedlung keinen Anstoß genommen, und der Umsiedlungswunsch wurde nur wenige Jahre später vorgetragen. Daher ist die Frage berechtigt, ob nicht auch andere Gründe bei der Um-

siedlung eine Rolle gespielt haben könnten. Damit fällt der Blick erneut auf die Familie von Jerichow.

Wir hatten bereits festgestellt, dass der Bremer Dompropst Hartwig bei den Verhandlungen zur Gründung des Stifts und bei der Abtretung seiner Besitzungen an das Erzstift Magdeburg die Stellung der Familie von Jerichow als Inhaber der gleichnamigen Burg mit dem Vertrag vom März 1145 abgesichert hatte.<sup>156</sup> Die Übereinkunft vom Dezember 1144 sagte Erzbischof Friedrich im Elb-Havel-Winkel die Burg Jerichow und die drei Burgwarde Milow, Plote und Klietz zu.<sup>157</sup> Bei der Burg Jerichow scheint der Übergang nicht sofort erfolgt zu sein, denn in der Urkunde Erzbischof Friedrichs von 1148 heißt es, dass Hartwig, der mittlerweile Erzbischof von Bremen geworden war, die Burg Jerichow erst einige Jahre nach der Stiftsgründung 1144 übertragen habe.<sup>158</sup> Das bestätigt auch die Urkunde Erzbischof Wichmanns von 1172, in der die Übergabe der Burg Jerichow in dieselbe Zeit gesetzt wird wie der Gütertausch zur Umsiedlung des Stifts.<sup>159</sup> Der Widerspruch zwischen der königlichen Bestätigung vom Dezember 1144 und den beiden erzbischöflichen Urkunden von 1148 und 1172 verlangt nach einer Erklärung. Die besondere Bedeutung, die Jerichow aus der Sicht Hartwigs zukam, ersieht man an der Erwähnung in Hartwigs Exemplar der königlichen Bestätigung vom März 1145 im Gegensatz zu den drei schon erwähnten Burgwarden im Elb-Havel-Winkel, die dort nicht genannt werden. Umgekehrt ist die Bindung der Familie von Jerichow an ihre früheren Lehnsherren auch nach 1144 noch deutlich zu erkennen.<sup>160</sup> In der Königsurkunde vom März 1145 sind auch bemerkenswerte Unterschiede zur Ausfertigung für den Magdeburger Erzbischof vom Dezember 1144 hinsichtlich seiner finanziellen Gegenleistungen festzustellen. In diesem Diplom verpflichtete sich der Metropolit zur Zahlung einer Rente in Höhe von 40 Pfund Pfennigen auf Lebenszeit bzw. bis zu dem Zeitpunkt, wo

Hartwig Erzbischof von Bremen werden würde, und zu einer einmaligen Zahlung von 400 Mark Silber.<sup>161</sup> Im März 1145 ist nur noch von einer lebenslangen Rente in Höhe von 40 Pfund ohne Vorbehalt die Rede. Die 400 Mark Silber werden nicht mehr erwähnt, offensichtlich konnte sie der Erzbischof nicht zahlen.<sup>162</sup> Dafür wurde nun seitens der Magdeburger Kirche Hilfe bei der Rückgewinnung von Dithmarschen und Nordland sowie von Besitzungen des Grafen Friedrich von Sommerburg in Aussicht gestellt.<sup>163</sup> Die Unsicherheit der erzbischöflichen Zusagen dürfte Hartwig bewusst gewesen sein, sodass er die Gültigkeit des Vertrages von seiner Einhaltung abhängig machte.<sup>164</sup> Als Hartwig im Herbst 1145 auf der Versammlung zu Ramesloh, auf der nochmals über die Stader Angelegenheit verhandelt werden sollte, in Gefangenschaft des welfischen Gefolgsmanns Hermann von Lüchow<sup>165</sup> geriet und nur gegen ein hohes Lösegeld Albrecht dem Bären übergeben wurde, zeigte sich, dass die abgeschlossene Allianz wenig nützte, denn der König und die ostsächsischen Fürsten taten nichts gegen die Usurpation der Grafschaft Stade durch Heinrich den Löwen.<sup>166</sup> Es läge durchaus im Bereich des Möglichen, wenn Hartwig, der sich der Magdeburger Zusagen nicht sicher sein konnte, die Übergabe der Güter nicht sofort,<sup>167</sup> d. h. nicht im März/April 1145 vollzog, sondern den weiteren Verlauf der anstehenden Ereignisse abwarten wollte, um zu sehen, ob die zugesagten Hilfen auch wirksam wurden. Mit seiner Gefangennahme hatte sich die Situation geändert, jetzt ging es zuvörderst erst einmal um seine Freilassung. Möglicherweise machte er die Übergabe der Besitzungen im Elb-Havel-Winkel davon abhängig, dass sich der Erzbischof nun an den Lösegeldzahlungen beteiligte. Die sicher nicht unerhebliche Summe aufzubringen konnte sich durchaus über mehrere Jahre hinziehen. Eine Erklärung für den oben genannten Widerspruch wäre somit gefunden, wenngleich eingeräumt werden muss,



dass für sie keine Quellenhinweise existieren.<sup>168</sup>

Die Verlegung des Jerichower Konvents, um auf den Ausgangspunkt unserer Überlegungen zurückzukommen, zeigt sich als ein ähnlich komplexer Vorgang wie die Gründung dieses Stifts. Die Spannungen zwischen der Familie von Jerichow und den Prämonstratensern entzündeten sich an der Entwicklung des Dorfes Jerichow zum Marktort, welche die Burgherren beförderten, die Kanoniker aber zunehmend störte. Insofern ist die Aussage der Urkunde von 1148 nur die halbe Wahrheit, hier

kollidierten unterschiedliche Interessen.<sup>169</sup> Zwischen beiden Seiten vermittelte Bischof Anselm einen Ausgleich. Der Konvent zog sich aus dem Ortszentrum zurück. Als Gegenleistung für die Abtretung ihrer Grundstücke erhielten die Brüder Heinrich und Rudolf von Jerichow neben den geistlichen Wohltaten die Untervogtei. Erzbischof Friedrich, der wohl 1148 die Burg und die drei Burgwarde erhalten hatte, stimmte dem Tauschgeschäft unter der Bedingung zu, dass elf Hufen aus dem prosperierenden Dorf \*Nizekendorp seiner Landesherrschaft unterstellt wurden.

**ABB. 3**  
Jerichow, Kloster, Ansicht von Süden

## ZUR JERICHOWER STIFTSVÖGTEI

Die spätere Übergabe der Burg Jerichow<sup>170</sup> – nach unseren Erwägungen erfolgte sie 1148 – bedeutete für die Familie von Jerichow, dass sie ihre weitgehend unabhängige Stellung zunächst behielt. Durch die von ihnen vorangetriebene Entwicklung des Dorfes zur Marktsiedlung geriet sie mit den Bedürfnissen der Prämonstratenser zunehmend in Konflikt, was ihre Haltung dem Konvent gegenüber nicht unbedingt positiv beeinflusst haben dürfte. Einen Hinweis auf Spannungen zwischen den Brüdern Heinrich und Rudolf von Jerichow auf der einen und den Fratres auf der anderen Seite liefert die Bestätigungsurkunde von 1172. Dort heißt es, Markgraf Otto habe den beiden Brüdern die Vogtei überlassen, sofern sie den Fratres gegenüber mit größerem Wohlwollen auftreten würden.<sup>171</sup> Die Übergabe der Untervogtei erfolgte 1148, wie aus der Urkunde an anderer Stelle deutlich wird. Dort ist nicht nur vom bereits erwähnten Gütertausch zwischen dem Jerichower Konvent und Erzbischof Friedrich die Rede, sondern auch davon, dass Heinrich und Rudolf von Jerichow als Vögte nunmehr den Besitz, den sie selbst gestiftet hatten, zusammen mit den Prämonstratensern aus der Hand des Erzbischofs empfangen.<sup>172</sup> Zur Datierung auf das Jahr 1148 passen auch die anderen bekannten Informationen. Im Jahre 1162 bestätigte Markgraf Otto den Brüdern die Untervogtei und erließ für ihr Amt zugleich neue Vorschriften.<sup>173</sup> Der Vater der beiden Brüder, Albert, nach dessen Tod die Übergabe der Vogtei erfolgte,<sup>174</sup> war wahrscheinlich schon 1144 nicht mehr am Leben, denn als Inhaber der Burg Jerichow erschien zu dieser Zeit der Stiefvater der Brüder, Hartmann.<sup>175</sup> Ihm wurde die Vogtei aber nicht übertragen, obwohl er noch lebte.<sup>176</sup> Das hing vermutlich mit der Erbfolge zusammen, d. h., die Brüder Heinrich und Rudolf dürften nach 1144 und vor 1148 ihre Volljährigkeit erlangt und damit die Nachfolge ihres Vaters an-

getreten haben. Für diese Annahme spricht, dass der Gütertausch von den Brüdern vollzogen wurde. Hartmann und seine Frau, die Mutter der beiden Brüder, hatten sie dazu zwar ermutigt,<sup>177</sup> aber eine aktive Rolle spielte Hartmann beim Gütertausch offensichtlich nicht. Die nicht ganz einfache Quellenlage, nach der aus einer Urkunde von 1172 die Übertragung der Untervogtei im Jahr 1148 abzuleiten ist, hat zu verschiedenen Datierungsvorschlägen geführt, die von 1148 über 1162 bis 1172 reichen.<sup>178</sup>

Gelegenheiten zur Abstimmung dieser Angelegenheit gab es im Jahr 1148 mehrere. Am Fürstentag zu Kruschwitz im Januar nahmen neben Erzbischof Friedrich auch Markgraf Otto und wahrscheinlich auch Albrecht der Bär teil. Im Februar hielt sich der alte Askanier zusammen mit Bischof Anselm in Erfurt auf.<sup>179</sup> Im Sommer 1148 trafen Otto und Bischof Anselm auf einem Fürstentag in Havelberg zusammen.<sup>180</sup> Albrechts Teilnahme ist hingegen nicht sicher, da er zu dieser Zeit an einem Zug nach Dithmarschen beteiligt war und sich beide Ereignisse zeitlich überschneiden haben könnten.<sup>181</sup>

Der Grund für die schnelle Abtretung der Jerichower Vogtei seitens der askanischen Markgrafen dürfte auf der Hand liegen. Zu den Ergebnissen des sogenannten Wendenkreuzzuges von 1147 gehörte u. a. die endgültige Wiederinbesitznahme des Kathedralortes Havelberg.<sup>182</sup> Vielleicht schon Ende 1148, spätestens 1149, als sich Anselm notgedrungen in Havelberg aufhalten musste, da er beim König in Ungnade gefallen war, dürften Kanoniker vor Ort gewesen sein.<sup>183</sup> Mit der königlichen Bestätigung von 1150 war die Errichtung des Havelberger Domkapitels dann auch seitens des Reiches anerkannt.<sup>184</sup> Damit verlor Jerichow schnell an Bedeutung, wie schon der Fürstentag von Havelberg deutlich macht.<sup>185</sup> Für Albrecht und seinen Sohn Otto wurde nunmehr das Domstift in Havelberg wichtig. Damit büßte das Stift Jerichow seine Bedeutung als Stütz-

punkt im Ringen um die Wiederinbesitznahme der slawischen Gebiete ein. Zudem könnte die Gefangenschaft Hartwigs 1145 den Markgrafen mit Schollene eventuell auch territoriale Kompensation im Elb-Havel-Winkel verschafft haben.<sup>186</sup>

### DAS JERICHOWER STIFT ALS PROVISORISCHES HAVELBERGER DOMKAPITEL?

Mit den angesprochenen Auswirkungen des sogenannten Wendenkreuzzuges kommen wir zur nächsten Forschungsfrage: Hat das Jerichower Stift als provisorisches Domkapitel fungiert? Wentz hat diese These aufgestellt,<sup>187</sup> und ihr ist man bislang mehrheitlich gefolgt.<sup>188</sup> Seine Auffassung stützt Wentz auf zwei Quellenbelege: die Datierungszeile in der Jerichower Stiftungsurkunde<sup>189</sup> und ein Urkundenregest über den Streit zwischen Havelberg und Jerichow um Rechte des Jerichower Stifts an der Bischofswahl, datiert auf das Jahr 1226.<sup>190</sup> Dass das Bischofsamt Anselms in der Stiftungsurkunde in Bezug auf die Jerichower Kirche genannt wird, versteht Hans-Dietrich Kahl als Betonung von Anselms Zuständigkeit als Ortsbischof.<sup>191</sup> Christian Popp hat mit Blick auf den fast gleichlautenden Titel in der erzbischöflichen Bestätigungsurkunde des Jahres 1144 die Frage gestellt, ob dessen erneute Nutzung nicht doch mehr bedeuten könnte. Seine Interpretation, nach der Anselm bestrebt war, den Konvent des Magdeburger Prämonstratenserstifts nicht zu eng an die Jerichower Kirche zu binden, geht in die gleiche Richtung wie Kahls Auffassung.<sup>192</sup> Die Ableitung von Wentz stand in Zusammenhang mit der Nachricht über die Streitigkeiten hinsichtlich der Jerichower Rechte an der Bischofswahl. Krabbo führte diese Rechte – im Analogieschluss zum Leitzkauer Stift, das nachweislich Rechte an der Bischofswahl besaß<sup>193</sup> und nach der Errichtung des Brandenburger Domkapitels auch weiterhin beanspruchte – in die Gründungszeit von Jerichow zurück, d. h. vor der Errichtung des Havelberger Kapitels.<sup>194</sup>

Wentz ging noch einen Schritt weiter und leitete für Jerichow die Funktion einer provisorischen Kathedralkirche ab.<sup>195</sup> An der Auslegung des Urkundenregests hat Peter Ramm berechtigte Kritik geübt: Weder erfährt man aus dem Regest, was für Rechte Jerichow beanspruchte, noch welcher Zeit sie entstammten. Zudem findet sich in den frühen Urkunden, und darunter sind mehrere Bestätigungsurkunden, nicht der geringste Hinweis auf ein so fundamentales Recht.<sup>196</sup> Franz Winter hatte aus dem Auftreten des Havelberger Propstes Walo in der Jerichower Stiftungsurkunde 1144 die Schlussfolgerung gezogen, dass bereits ein Havelberger Domkapitel existiert habe.<sup>197</sup> Auch Gottfried Wentz hat, in Widerspruch zu seiner Annahme von der Funktion des Jerichower Stifts als provisorisches Domkapitel, davon gesprochen, dass die Bildung eines für Havelberg bestimmten Kapitels unter Führung Walos im Magdeburger Stift St. Marien schon konkrete Gestalt angenommen hatte.<sup>198</sup> Eines provisorischen Domkapitels in Jerichow hätte es demnach nicht bedurft. Hinzuzufügen ist noch die Überlegung, dass der Havelberger Propst Walo doch an die Spitze des Jerichower Konvents hätte gestellt werden müssen, wenn diesem denn die Aufgaben des Domkapitels zugewiesen worden wären.<sup>199</sup> Die Besetzung des Havelberger Kapitels durch Magdeburger Kanoniker<sup>200</sup> spricht, anders als bei Leitzkau und Parduin, nicht für eine besondere Stellung Jerichows gegenüber Havelberg. Nach Abwägung aller vorgetragenen Argumente bleibt es mehr als fraglich, dass das Jerichower Stift als provisorisches Domkapitel fungierte.

Dieses Ergebnis korrespondiert mit der schon eingangs festgestellten geringen politischen Bedeutung der Jerichower Niederlassung.<sup>201</sup> In Gegensatz dazu steht die Annahme, dass das uckermärkische Stift Gramzow im Jahr 1177 von Jerichow aus besetzt wurde. Diese Auffassung geht auf Franz Winter zurück,<sup>202</sup> und sie findet sich bis in die jüngste Zeit in der Literatur.<sup>203</sup>



**ABB. 4**  
Jerichow, Kloster, Ansicht von  
Süden

Falko Neininger hat jedoch in einer Arbeit aus dem Jahre 2007 zeigen können, dass die Gründung Gramzows mit großer Wahrscheinlichkeit von Ratzeburg aus erfolgte.<sup>204</sup> In diesem Zusammenhang sei auf das Prämonstratenserstift Temnitz hingewiesen, das 1224 erstmals genannt wird und zur sächsischen Zirkarie gehörte.<sup>205</sup> Es könnte, wie Hauck und Wentz vermuteten, im Temnitzgebiet gelegen haben.<sup>206</sup> Die wenigen Belege seiner Existenz datieren alle ins 13. Jahrhundert.<sup>207</sup> In der letzten urkundlichen Erwähnung wird bereits deutlich, dass das Stift keine Rolle mehr in der Zirkarie spielte.<sup>208</sup> Im 14. Jahrhun-

dert ging es vermutlich unter.<sup>209</sup> Im Gebiet an der oberen Temnitz fällt eine Häufung klösterlicher Besitzungen auf, die in die Zeit vor bzw. um 1230 fallen. Die Niederlassung des Klosters Dünamünde und der Hufenbesitz des Klosters Arendsee in diesem Raum gehen auf die Brüder Johann und Gebhard von Plote zurück. Der Kontakt nach Livland könnte über Rudolf von Jerichow, der 1210 im Heer des Bischofs von Riga kämpfte, vermittelt worden sein.<sup>210</sup> Sollte in dieser Gegend am Fluss Temnitz auch das Prämonstratenserstift Temnitz angesiedelt worden sein, wäre es denkbar, dass die Untervögte des Jerichower Stifts

dabei ihre Hände im Spiel hatten und eine Besetzung von Jerichow aus erfolgte. In Anbetracht der schwierigen naturräumlichen Bedingungen im Temnitzraum konnte sich diese Gründung kaum entfalten und ging schließlich ein.

### DER ANTEIL DES STIFTS AM HOCHMITTELALTERLICHEN LANDESAUSBAU

Der Anteil des Jerichower Stifts am Landesausbau um die Mitte des 12. Jahrhunderts ist vor dem Hintergrund der Umsiedlung 1148 genauer darzustellen. Die Entwicklung des Ortes Jerichow zu einem Marktflecken beeinträchtigte zwar die geistlichen Verrichtungen der Brüder, aber dessen ungeachtet lag die Kolonisation der eigenen Besitzungen im Interesse des Konvents. So wurden bereits in der Stiftungsurkunde die Rechte der Kolonisten geregelt: Die Angelegenheiten, die das weltliche Recht betreffen, sollen sie nur mit dem Vogt verhandeln, und sie haben nur dem Jerichower Stift und niemand anderem zu dienen.<sup>211</sup> Von der prosperierenden Entwicklung in \*Nizekendorp, die 1148 sichtbar wird, war bereits die Rede.<sup>212</sup> Der Ortsname Gerdekin, der für den Ort parallel überliefert wird,<sup>213</sup> weist auf deutsche Siedler.<sup>214</sup> Das Dorf Wulkow und die benachbarte slawische Siedlung Wulkow machen wahrscheinlich, dass jenes bereits von Neukolonisten besetzt war.<sup>215</sup> In Groß Wulkow existierte 1172 eine Pfarrkirche, wie die erzbischöfliche Bestätigungsurkunde aus demselben Jahr zeigt.<sup>216</sup> Auch das in der königlichen Bestätigungsurkunde des Bistums Havelberg von 1150 genannte \*Thadandorf bei Wittstock ist ein Beleg für den beginnenden Landesausbau.<sup>217</sup> Die Jerichower Prämonstratenser waren an diesen Prozessen aktiv beteiligt. Sie siedelten Flamen in Kabelitz an<sup>218</sup> und wurden 1178 von Erzbischof Wichmann zur Erschließung des Fiener Bruchs herangezogen.<sup>219</sup> Allerdings darf man sich keine übertriebenen Vorstellungen vom einsetzenden Landesausbau machen, denn die

dichte slawische Vorbesiedlung des Elb-Havel-Winkels war einhundert Jahre später längst nicht beseitigt.<sup>220</sup> So übertrugen Johann und Gebhard von Plote im Jahre 1240 dem Stift in Jerichow den slawischen Hof und das Dorf Molkenberg, das teilweise von Slawen bewohnt war.<sup>221</sup>

Bischof Anselm sprach in seiner Urkunde für Jerichow aus dem Jahre 1146 zwar davon, dass die Ansiedlung der Prämonstratenser in der Absicht erfolge, die Slawen durch den heiligen Lebenswandel der Brüder auf den rechten Weg zu bringen.<sup>222</sup> Doch stand die Mission der slawischen Bevölkerung bei der Prämonstratensergeneration nach Norbert nicht im Mittelpunkt,<sup>223</sup> vielmehr setzte sie ihre Hoffnungen auf die Neusiedler, also auf die indirekte Christianisierung durch Kolonisation.<sup>224</sup> Insofern überrascht es nicht, dass in Groß Wulkow und nicht in der benachbarten slawischen Siedlung gleichen Namens die erste Pfarrkirche von ihnen errichtet wurde.

### ZUSAMMENFASSUNG

Wir sind am Ende unserer Ausführungen angelangt. Die Gründung des Jerichower Prämonstratenserstifts fiel in eine Zeit, in der die Herrschaftsverhältnisse im Elb-Havel-Winkel durch die Übertragung der Eigenbesitzungen Hartwigs an die Prämonstratenser und an das Erzstift Magdeburg wechselten. Fast gleichzeitig begann infolge des sog. Wendenkreuzzuges von 1147 ein Wettlauf um die Inbesitznahme slawischer Gebiete östlich der Elbe, an der viele und ganz unterschiedliche Herrschaftsträger beteiligt waren. Bischof Anselm konnte seinen Kathedralsitz wieder und nun endgültig in Besitz nehmen. Nur wenige Jahre nach der Ansiedlung der Prämonstratenser in Jerichow siedelte er in Havelberg sein Domkapitel an. Diesem Umstand vor allem dürfte es geschuldet sein, dass das Jerichower Stift wahrscheinlich nicht als provisorisches Domkapitel fungierte und es schon bald in den Wind

schatten Havelbergs geriet. Zu schnell hatten sich die territorialpolitischen Entwicklungen nach Osten verschoben, die Markgrafen Albrecht und Otto beispielsweise verloren schon bald ihr Interesse am Jerichower Stift und traten die Vogtei recht früh ab. Anselm gelang es mit der Stiftsgründung in Jerichow, seinen Herrschaftsanspruch in einem Gebiet, in dem verschiedene Mächte miteinander konkurrierten, zu manifestieren. Aus dieser Motivation heraus förderte er die junge Gründung, doch auch bei ihm lässt sich keine längerfristige Unterstützung nachweisen. Mächtige und potente Gönner fehlten dem Stift. Zeitgleich setzte der Landesausbau ein, der das Landschaftsbild und die Wirtschaftsweise nachhaltig zu verändern begann. Die in Gang kommende Besiedlung und der Wechsel in den Herrschaftsverhältnissen boten gerade in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts noch größere Entwicklungsmöglichkeiten. Korrekturen wie bei-

spielsweise die Verlegung des ersten Klosterstandortes wurden nötig, andere Prozesse wie die Stadtentwicklung in Jerichow und andernorts stagnierten bzw. kamen später zum Erliegen. Unsere Untersuchungen haben versucht, die Vorgänge, die in den Urkunden nur angedeutet sind, durch eine genaue Auswertung ihrer Aussagen in Kombination mit unterschiedlichen Forschungsergebnissen etwas mehr als bisher aufzuhellen und die Interessen der verschiedenen Kräfte, die an der Gründung Jerichows beteiligt oder von ihr betroffen waren, genauer herauszuarbeiten. Wenn die hier dargelegten Ergebnisse zu weiteren Forschungen wie zum Beispiel zum Besitzerwerb des Stifts Anlass geben würden, deren Voraussetzung allerdings die wissenschaftliche Edition des gesamten Jerichower Urkundenbestands wäre, hätten sich die Mühen über das 800-jährige Jubiläum des Prämonstratenserordens hinaus gelohnt.

---

#### ANMERKUNGEN

1 Die folgende Literaturlauswahl ist keineswegs vollständig. Das vielfältige Spektrum, in dem von Jerichow die Rede ist, wird erst deutlich im Zusammenhang mit den Verweisen in den Anmerkungen 3, 6, 7 u. 8. – Eiteljörge, Albert: Jerichow, die alte Klosterstadt, Jerichow 1925. Naumann, Rolf: Zur Geschichte und Baugeschichte des Klosters Jerichow, Genthin 1978, S. 3. Backmund, Norbert: *Monasticon Praemonstratense*. Neubearbeitung, Teil 1, Bd. 2, Berlin/New York 1983, S. 293–295. Creutz, Ursula: *Bibliographie der ehemaligen Klöster und Stifte im Bereich des Bistums Berlin, Bischöflichen Amtes Schwerin und angrenzender Gebiete* (= Mitteldeutsche Forschungen, Sonderreihe: Quellen und Darstellungen in Nachdrucken 9), ND Köln/Wien 1988, S. 241–246. Naumann, Rolf: Das Kloster Jerichow, in: Puhle, Matthias/Hagedorn, Renate (Hrsg.): *Prémontré des Ostens. Das Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg*

vom 11. bis 17. Jahrhundert

(= Katalogbuch Museen der Stadt Magdeburg, Kloster Unser Lieben Frauen), Oschersleben 1996, S. 65–68. Kurze, Dietrich: Das Mittelalter. Anfänge und Ausbau der christlichen Kirche in der Mark Brandenburg (bis 1535), in: Heinrich, Gerd (Hrsg.): *Tausend Jahre Kirche in Berlin und Brandenburg*, Berlin 1999, S. 15–146, hier S. 27. Bergstedt, Clemens: »Ein Festungsturm im Angesicht des Feindes«. Zur Frühgeschichte des Bistums Havelberg, Berlin 2000, S. 46–48. Popp, Christian: *Gründung und Frühzeit des Bistums Havelberg*, in: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Prignitz* 3 (2003), S. 6–82, hier S. 49–52. Leinsle, Ulrich G.: *Die Prämonstratenser*, Stuttgart 2020, S. 55. – Zur Baugeschichte sei auf den Beitrag von Reinhard Schmitt im vorliegenden Band verwiesen.

2 Bathe, Max: *Um die Marienburg bei Jerichow*, in: *Sachsen und Anhalt* 14 (1938), S. 167–197, hier S. 172.

- 3 Dombrowski, Eugen: Anselm von Havelberg, Königsberg 1880, S. 29. Schreiber, Georg: Studien über Anselm von Havelberg. Zur Geistesgeschichte des Hochmittelalters, in: *Analecta Praemonstratensia* 18 (1942), S. 5–90, hier S. 18–20. Huckle, Richard G.: Die Grafen von Stade 900–1144. Genealogie, politische Stellung, Comitatus und Allodialbesitz der sächsischen Udonen (= Einzelschriften des Stader Geschichts- und Heimatvereins 8), Stade 1956, S. 168–170. Claude, Dietrich: Geschichte des Erzbistums Magdeburg bis in das 12. Jahrhundert, Teil II (= *Mitteldeutsche Forschungen* 67/II), Köln/Wien 1975, S. 55–59 u. 350. Lees, Jay T.: Wer war Anselm von Havelberg?, in: *Von Dudo bis Anselm. Jubiläumsschrift anlässlich der Domweihe im Jahre 1170* (= *Havelberger Regionalgeschichtliche Beiträge* 4), Havelberg 1995, S. 25–53, hier S. 36–39. Lees, Jay T.: Anselm von Havelberg. Deeds into words in the twelfth century (= *Studies in the history of Christian thought* 79), Leiden/New York/Köln 1998, S. 62–73. Partenheimer, Lutz: Albrecht der Bär. Gründer der Mark Brandenburg und des Fürstentums Anhalt, Köln/Weimar/Wien 2001, S. 94–97. Bomm, Werner: Anselm von Havelberg, *Epistola apologetica* – Über den Platz der ›Prämonstratenser‹ in der Kirche des 12. Jahrhunderts. Vom Selbstverständnis eines frühen Anhängers Norberts von Xanten, in: *Crusius, Irene/Flachenecker, Helmut* (Hrsg.): *Studien zum Prämonstratenserorden* (= *Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte* 185; *Studien zur Germania Sacra* 25), Göttingen 2003, S. 107–184, hier S. 173–175. Bohmbach, Jürgen: Die Grafen von Stade als Stifter des Klosters Jerichow, in: *Lapidarium Jerichowense* 4 (2004), S. 3–17. Sigler, Sebastian: Anselm von Havelberg. Beiträge zum Lebensbild eines Politikers, Theologen und königlichen Gesandten im 12. Jahrhundert (= *Berichte aus der Geschichtswissenschaft*), Aachen 2005, S. 75–80. Schwarze-Neuß, Elisabeth: Weltliche Herrschaft und Burgen der Erzbischöfe von Magdeburg. Teil 3 (1107–1152), in: *Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt* 20 (2011), S. 7–97, hier S. 39–41.
- 4 Bernhardt, Wilhelm: Konrad III. Erster Theil 1138–1145 (= *Jahrbücher der deutschen Geschichte*), Leipzig 1883, S. 393–405 u. 430f. Hohmann, Michael: Das Erzstift Bremen und die Grafschaft Stade im 12. und im frühen 13. Jahrhundert, in: *Stader Jahrbuch NF* 59 (1969), S. 49–118, hier S. 64–73. Jordan, Karl: Heinrich der Löwe. Eine Biographie, München <sup>4</sup>1996, S. 31–33. Lees, Anselm, wie Anm. 3, S. 62. – Siehe auch Böhmer, Johann Friedrich: *Regesta Imperii IV. Ältere Staufer, Erste Abteilung: Die Regesten des Kaiserreiches unter Lothar III. und Konrad III. Zweiter Teil: Konrad III. 1138 (1093/93)–1152*, neu bearb. von Jan Paul Niederkorn unter Mitarbeit von Karel Hruza, Wien/Köln/Weimar 2008, Nr. 316, S. 137, Nr. 318, S. 138, Nr. 319, S. 139 u. Nr. 329, S. 142.
- 5 Die Urkunden Konrads III. und seines Sohnes Heinrich, bearb. v. Friedrich Hausmann (= *Monumenta Germaniae historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser* 9), Wien/Köln/Graz 1969, Nr. 122, S. 217f. u. Nr. 123, S. 219–222 (im Folgenden MGH DD Ko III.). – In der Urkunde vom März 1145, mit der Konrad III. den Vertrag zwischen Hartwig und Erzbischof Friedrich nochmals, wenngleich mit inhaltlich etwas anderen Bestimmungen, da es sich wahrscheinlich um die Ausfertigung für Hartwig handelte, bestätigte, ist von der Stiftsgründung keine Rede. Vgl. ebd., Nr. 125, S. 223–226. – Zur nicht einfachen Frage der Datierung siehe Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 275, Anm. 822. – Siehe auch *Annales Magdeburgenses*, in: MGH SS 16, Hannover 1859, S. 105–196, hier S. 187.
- 6 Winter, Franz: Die Prämonstratenser des zwölften Jahrhunderts und ihre Bedeutung für das nordöstliche Deutschland. Ein Beitrag zur Geschichte der Christianisierung und Germanisierung des Wendenlandes, Berlin 1865, S. 148–154.
- 7 Wentz, Gottfried: Die staatsrechtliche Stellung des Stiftes Jerichow, in: *Sachsen und Anhalt* 5 (1929), S. 266–299. Ders.: Havelberg, Jerichow und Broda. Probleme der märkischen Kirchengeschichte und Beiträge zu ihrer Lösung, in: *Santifaller, Leo* (Hrsg.): *Festschrift für Albert Brackmann*, Weimar 1931, S. 324–346, hier S. 332–338. Ders.: Das Prämonstratenserstift Jerichow, in: Ders.: *Das Bistum Havelberg* (= *Germania Sacra. Erste Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg* 2), Berlin 1933, S. 187–210.
- 8 Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 167–197. Ders.: Jerichow, die Stadt neben dem Strom, in: *Jahresgabe des Altmärkischen Museums Stendal* 10 (1956), S. 41–57. Ders.: Genthin von der Gründung bis 1700, Teil 1 (= *Zur Geschichte der Stadt und des Kreises Genthin* 5), Genthin 1974. Zur Person siehe Naumann, Rolf: Dr. Max Bathe zum 100. Geburtstag, in: *Lapidarium Jerichowense* 4 (2004), S. 64–66, hier S. 64.
- 9 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 269.
- 10 Ebd., S. 276–290. Naumann, Rolf: Der Niedergang des Stiftes Jerichow und seine Säkularisation im 16. Jahrhundert, in: *Lapidarium Jerichowense* 9 (2009), S. 1–27. Scholz,

- Michael: Das Amt Jerichow, in: *Lapidarium Jerichowense* 12 (2016), S. 40–67.
- 11 Krabbo, Hermann: Ein Verzeichnis von Urkunden des Prämonstratenserstifts Jerichow, in: *Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg* 59 (1924), S. 96–110. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 291–299. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 189–191. – Das Kopialbuch mit Jerichower Urkunden befindet sich im Landesarchiv Sachsen-Anhalt (im Folgenden LASA) in Magdeburg unter der Signatur Cop. Nr. 390 Copiarium miscellaneum Magdeburgense und ist online einzusehen unter <http://recherche.landesarchiv.sachsen-anhalt.de/Query/detail.aspx?ID=1189510>.
- 12 Zu dieser Schlussfolgerung, bezogen auf die Baugeschichte, gelangte Ramm, Peter: Die Klosterkirche Jerichow. Geschichtliche und baugeschichtliche Aspekte, in: Möbius, Friedrich/Schubert, Ernst (Hrsg.): *Architektur des Mittelalters. Funktion und Gestalt*, Weimar 1983, S. 141–159, hier S. 141.
- 13 Ich danke Frau Prof. Dr. Christina Meckelnborg, Berlin, für ihre Hilfe und Hinweise bei der Transkription und Übersetzung der Urkunden, ebenso Dr. Lutz Partenheimer, Potsdam, für seine fachlichen Ratschläge. Ihm und Reinhard Schmitt, Halle (Saale), Dr. Frank Althoff, Berlin, sowie Dr. André Stellmacher, Potsdam, bin ich zu Dank verpflichtet für die Hilfe bei der Literaturbeschaffung, die aufgrund der coronabedingten Schließungen der Archive und Bibliotheken notwendig wurde.
- 14 Die Stiftungsurkunde ist ediert bei Winter 1865, wie Anm. 6, Nr. 5, S. 349–352. Eine neue, wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Edition hat Christina Meckelnborg in diesem Band vorgelegt. Wir zitieren nach dieser Edition. – Stiftungsurkunde, Z. 26: »Eo itaque tenore locum eundem Jericho nuncupatum deo, ut dictum est, obtulimus, ut fratres canonici communem vitam secundum regulam beati Augustini et iuxta tenorem a beate memorie Norberto Magdeburgensi archiepiscopo traditum perpetuis temporibus [degentes] ibi deo et eius pie matri famulentur.«
- 15 Siehe Anm. 5.
- 16 Urkundenbuch des Erzstifts Magdeburg. Teil 1 (937–1192), bearb. v. Friedrich Israëel unter Mitwirkung von Walter Möllenberg (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt*, NR 18), Magdeburg 1937, Nr. 255, S. 320 f. (im Folgenden UBEM) bzw. Urkundenbuch des Klosters Unser Lieben Frauen zu Magdeburg, bearb. v. Gustav Hertel (= *Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete* 10), Halle 1878, Nr. 15, S. 14 f. (im Folgenden UBKULF).
- 17 Riedel, Adolph Friedrich (Hrsg.): *Codex diplomaticus Brandenburgensis*. Sammlung der Urkunden, Chroniken und sonstigen Quellenschriften für die Geschichte der Mark Brandenburg und ihrer Regenten. 1. Hauptteil, Bd. 3, Berlin 1843, Nr. 3, S. 80 f. (im Folgenden CDB A 3). – Die Datierung ins Jahr 1146 ist mit einer gewissen Unsicherheit behaftet. Riedels Abschrift beruht auf einem Kopiar des 16. Jahrhunderts, das sich im Geheimen Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz zu Berlin, I. HA GR, Rep. 58, Nr. 12, Fasz. 1, befindet. Nach Riedel hatte der Kopist anfänglich 1146 geschrieben, diese Jahreszahl aber in 1145 umgeändert (ebd., S. 81, Anm. \*). Auf Bl. 3r findet sich die Datierungszeile mit der Jahreszahl. Deren Schreibung ist nicht auf den ersten Blick als Korrektur auszumachen, denn die Unterlänge des j ist der Länge nach mit einem kräftigen Strich überzeichnet. Deshalb las v. Raumer, Georg Wilhelm: *Ungedruckte Urkunden aus der Zeit Markgraf Albrechts des Bären*, in: *Neues Allgemeines Archiv für die Geschichtskunde des Preussischen Staates* 1 (1836), S. 363–374, hier S. 367, die Jahreszahl 1146. Diese Datierung findet sich auch bei dems.: *Regesta historicae Brandenburgensis*. Chronologisch geordnete Auszüge aus allen Chroniken und Urkunden zur Geschichte der Mark Brandenburg. Erster Band bis zum Jahre 1200, Berlin 1836, Nr. 1086, S. 185. Darauf bezog sich Lappenberg, Johann Martin: *Hamburgisches Urkundenbuch*, Bd. 1, Hamburg 1842, Nr. 180, S. 169, bei der Datierung der Urkunde in seiner Edition. Schließt man sich der Auffassung Riedels von einer Korrektur an, bleibt aber dennoch festzuhalten, dass sich in LASA Magdeburg, Cop. 390, wie Anm. 11, fol. 93v, die Jahreszahl MCXLVI findet, was durch Krabbo 1924, wie Anm. 11, S. 99, bestätigt wird. Insofern kann das Jahr 1146 mit einiger Wahrscheinlichkeit als Ausstellungsjahr angesehen werden. – Zum Archidiakonatsbezirk siehe Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 193.
- 18 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 268, S. 336 f.
- 19 CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 6, S. 83 f. – Die Datierung in den Februar nach Jaffé, Philipp: *Regesta pontificum Romanorum ab condita ecclesia ad annum Christum natum MCXCVII*, Berlin 1851, S. 676.
- 20 So Ramm 1983, wie Anm. 12, S. 143. – Die Urkunde deutet einen Konflikt nur an. Siehe UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 443: »Huius rei gratia petitioni fratrum nostrorum in Iericho libenter annuentes causam eorum presenti scripto explicamus, quorum utique congregationem, etsi nostris interiacet possessionibus, cum omni tamen iure

- tam temporalium suorum quam spiritualium ad Huelbergensem ecclesiam pertinere sane recognoscimus.«
- 21 Ebd., S. 444: »Ut ergo hinc certius innotescat omnibus, quam rectam in hac re considerationem habeamus, utile autumamus, si de prima fundatione congregationis altius aliquid repetamus.«
- 22 Bei Wentz finden sich solide Überblicksdarstellungen, die aufgrund ihres Zwecks nicht in die Tiefe gehen konnten. Vgl. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 269–275. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 191–193.
- 23 Zu den verschiedenen Funktionen siehe Bergstedt, Clemens: Kirchliche Siedlung des 13. Jahrhunderts im brandenburgisch-mecklenburgischen Grenzgebiet (= Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 15), Berlin 2002, S. 12–25.
- 24 Meckelnborg, Christina: Tractatus de urbe Brandenburg. Das älteste Zeugnis brandenburgischer Geschichtsschreibung. Textanalyse und Edition (= Schriften der Landesgeschichtlichen Vereinigung für die Mark Brandenburg NF 7), Berlin 2015, S. 40, 50 f. u. 112, Z. 22 f.
- 25 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 60. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 79.
- 26 Kahl, Hans-Dietrich: Slawen und Deutsche in der brandenburgischen Geschichte des 12. Jahrhunderts. Die letzten Jahrzehnte des Landes Stodor, zwei Halbbände (= Mitteldeutsche Forschungen 30/I u. II), Köln/Graz 1964, S. 124–166. – Zur Person Wiggers: ebd., S. 451–453. Wentz, Gottfried: Das Hochstift Brandenburg, in: Abb, Gustav/Wentz, Gottfried: Das Bistum Brandenburg. Erster Teil (= Germania Sacra. Erste Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 1), Berlin 1929, S. 1–80, hier S. 24 f. Bünger, Fritz: Das Prämonstratenserstift Leitzkau, in: Bünger, Fritz/Wentz, Gottfried: Das Bistum Brandenburg. Zweiter Teil (= Germania Sacra. Erste Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 3), Berlin 1941, S. 165–198, hier S. 171 f.
- 27 Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 162–166.
- 28 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 10 u. 348–351.
- 29 Salewsky, Dietmar: Norbert von Xanten/Magdeburg – eine vielschichtige Persönlichkeit des Mittelalters, in: Puhle/Hagedorn 1996, wie Anm. 1, S. 29–42, hier S. 38.
- 30 Vgl. zum oben Gesagten Partenheimer, Lutz: Die Entstehung der Mark Brandenburg. Mit einem lateinisch-deutschen Quellenanhang, Köln/Weimar/Wien 2007, S. 49–51 u. 66–69. Bergstedt 2000, wie Anm. 1, S. 36–46. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 42–49.
- 31 Vgl. das Itinerar bei Wentz, Gottfried: Das Hochstift Havelberg, in: ders.: Das Bistum Havelberg (= Germania Sacra. Erste Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 2), Berlin 1933, S. 1–125, hier S. 34–40, u. bei Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 327–337.
- 32 Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 333.
- 33 Zu den Magdeburger Besitzungen um 1150 siehe Hartung, Julius: Die Territorialpolitik der Magdeburger Erzbischöfe Wichmann, Ludolf und Albrecht 1152–1232, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg 21 (1886), S. 1–58, 113–137 u. 217–252, hier S. 8 f. Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 710, Anm. 23.
- 34 In der Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 11, sagt Hartwig, er habe mit seiner Mutter die Güter für die neue Niederlassung in Jerichow »[...] pro remedio animarum nostrarum necnon bone memorie Rudulfi marchionis videlicet mei patris et fratrum meorum germanorum Vdonis et Rudulfi comitum [...]« aufgelassen. – Dass es sich bei Jerichow um das Haus- und Gedächtniskloster der Grafen von Stade gehandelt habe, wie Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 66, meint, geht zu weit. Zu den Kriterien eines Hausklosters gehörte beispielsweise die Grablege der Stifterfamilie. Vgl. Störmer, Wilhelm: Die Hausklöster der Wittelsbacher, in: Wittelsbach und Bayern I/1. Die Zeit der frühen Herzöge. Von Otto I. zu Ludwig dem Bayern. Beiträge zur Bayerischen Geschichte und Kunst 1180–1350, München/Zürich 1980, S. 139–150, hier S. 148.
- 35 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 55–59. – Den Erwerb der drei Burgwarde und der Burg Jerichow mit ihrem Zubehör teilt die Bestätigungsurkunde Konrads III. mit. Vgl. MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 123, S. 220 f. – Dass Jerichow ebenfalls ein Burgwardmitelpunkt war, ergibt sich aus der Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 62.
- 36 Seine Bestätigungsurkunde von 1144 galt nicht der Jerichower Gründung, sondern den Magdeburger Prämonstratensern und ihrem finanziellen Engagement zugunsten der neuen Stiftung. – Siehe Anm. 61.
- 37 Den in der Stiftungsurkunde erwähnten Magdeburger Dompropst Gerhard kannte Anselm von ihrer gemeinsamen Tätigkeit im Zehntstreit von 1138/39 zwischen Magdeburg und Brandenburg, wo beide der Kommission angehörten, die den päpstlichen Schiedsspruch umsetzen sollte. Vgl. Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 168–177.
- 38 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 69. – Den unausgesprochenen Gegensatz zwischen Erzbischof Friedrich und Bischof Anselm, der aus der Stiftungsurkunde herauszulesen ist, betont Lees 1998, wie Anm. 3, S. 66 f. – Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 78, meint einerseits, Anselm habe bei der Gründung von

- Jerichow die Rückendeckung Erzbischof Friedrichs besessen, andererseits konstatiert er zwischen beiden Kirchenfürsten ein sehr distanzierendes Verhältnis, es habe kaum eine Zusammenarbeit gegeben. Vgl. ebd., S. 83 f.
- 39 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 63, bringt auch noch Hartwig als möglichen Initiator der Stiftsgründung ins Spiel.
- 40 Eversmann, Olaf: Von Jerichow bis Palästina – der Auszug der Magdeburger Prämonstratenser, in: Puhle, Matthias (Hrsg.): Kloster Unser Lieben Frauen Magdeburg, Stift, Pädagogikum, Museum (= Museen der Stadt Magdeburg, Kloster Unser Lieben Frauen), Oschersleben 1995, S. 51–55. Bohmbach, Jürgen: Liebfrauen und St. Georg – die Udonen, Magdeburg und Norbert von Xanten, in: Puhle/Hagedorn 1996, wie Anm. 1, S. 43–46.
- 41 Bohmbach 2004, wie Anm. 3, S. 13.
- 42 Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 334. – Lees 1998, wie Anm. 3, S. 67, Anm. 65, merkt hingegen an, dass in Verbindung mit Jerichow nur eine Quelle existiert, die die Beteiligung Walos bezeugt, nämlich die Stiftungsurkunde, wo er unter den Zeugen aufgeführt wird. – Allerdings machen sein Amt und die belegte Abwesenheit Anselms im Jahr 1144 die Mitwirkung Walos an der Gründung Jerichows wahrscheinlich.
- 43 Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 191. – Mit der Aussicht auf den Erwerb von Stader Gütern für eine Tochtergründung wird man wohl kaum Walo erst zum Havelberger Propst bestimmt haben, denn dann wäre ein solches Amt für Jerichow naheliegender gewesen.
- 44 UBKULF, wie Anm. 16, Nr. 8, S. 8. Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 334, Anm. 2. Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 683, Anm. 53, S. 701, Anm. 170 u. S. 88. – Ob Walo von Burg aus die Wiederherstellung des Bistums Havelberg vorbereitete, wie Schwarze-Neuß 2011, wie Anm. 3, S. 35, behauptet, erscheint zweifelhaft, denn Burg lag in der Diözese Brandenburg. Insofern ist ihr Verweis auf die Aktivitäten der Magdeburger Prämonstratenser in Gossel (siehe Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 162–166) nicht überzeugend.
- 45 Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 758, Anm. 21.
- 46 Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 334. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 192, spricht vom Ende des Jahres 1144.
- 47 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 64. – Den Passus in der Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 15: »[...] locum quendam Jericho nuncupatum in episcopatu Havelbergensi situm [...]« bezieht Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 272, und ders. 1933, wie Anm. 7, S. 192, auf das Hochstift. Dementsprechend war für ihn von Anfang an der Bischof von Havelberg der Landesherr des Jerichower Stifts.
- Vgl. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 273. – Lees 1995, wie Anm. 3, S. 38, spricht nur vom Bistum Havelberg. – Weiter heißt es dann in der Urkunde (Z. 20): »[...] ut necque nos nec quisquam post nos futurus sive commutandi aut aliis dandi vel aliquo modo extra episcopatum Havelbergensem alienandi vel transferendi aliquid sibi iuris valeat vendicare.« Und bezüglich der Kongregation heißt es wenig später (Z. 45): »[...] et illa nulli alio iure obnoxia sit nisi deo et sanctis eius, et episcopo suo canonicè iusticie reuerentiam exhibeat.«
- 48 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 122, S. 218: »Quocirca tam futuri quam presentes noverint, quod tradicionem prediorum, quam fecit Hartuicus ecclesie sancti Mauricii canonicus, Bremensis vero maioris ecclesie prepositus, nec non mater eius Richardis comitissa pari consensu ad Havelbergensem ecclesiam, presenti edicto in eternum valituro ratam et inviolabilem decernimus esse.« – Ähnlich lautet die Urkunde für Erzbischof Friedrich vom gleichen Tag: ebd., Nr. 123, S. 220: »Dedit itaque pre-nominatus Harwicvs et predicta mater eius Richardis comitissa Friderico venerabili Magdeburgensi archiepiscopo et per eum suis successoribus in perpetuum castrum Iericho cum suis pertinentiis exceptis his, que idem Hertuicus cum matre sua prius dederat Havelbergensi ecclesie, scilicet [...]« Hier ist der Befund nicht eindeutig, aber mit »Havelberger Kirche« wird das Hochstift nicht explizit ausgeschlossen. Spätere Urkunden bestätigen aber die Lesart von Wentz, nach der Bischof Anselm hinsichtlich des Jerichower Stifts von Anfang an darum bemüht war, seine landesherrlichen Positionen zu sichern. Siehe dazu z. B. Anm. 135 u. Anm. 145.
- 49 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 122, S. 218: »Preterea villam Rogaz, quam comes Otto dedit Havelbergensi ecclesie, et quicquid tres imperatores Ottones sive Henricus imperator undecimus prefate ecclesie contulit, confirmamus.« – Der Zeitpunkt der Übertragung von Rogaz dürfte, da Otto 1126 seinem Vater folgte und da das Havelberger Bistum zwischen 1125 und 1129 vakant war, zwischen 1130 und 1144 liegen. – Lees 1998, wie Anm. 3, S. 68, Anm. 70, vermutet die Schenkung kurz nach der Gründung von Jerichow. Eine frühere Übertragung lehnt er mit dem Verweis ab, Otto hätte sie sonst einem nicht-existenten Bistum gemacht. Dass das Bistum, wenngleich nur rudimentär, existierte, belegt die Übertragung des Burgwards Kabelitz durch Anselm an Jerichow im Jahre 1146. – Zur Burg siehe Grimm, Paul: Die vor- und frühge-

- schichtlichen Burgwälle der Bezirke Halle und Magdeburg (= Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Schriften der Sektion für Vor- und Frühgeschichte 6), Berlin 1958, Nr. 1237, S. 421. – Zu Graf Otto von Hillersleben siehe Schulze, Hans K.: Adelsherrschaft und Landesherrschaft. Studien zur Verfassungs- und Besitzgeschichte der Altmark, des ostsächsischen Raumes und des hannoverschen Wendlandes im hohen Mittelalter (= Mitteldeutsche Forschungen 29), Köln/Graz 1963, S. 23–56, bes. S. 27. Siehe auch Claude 1975, wie Anm. 3, S. 51 f. – Schwarze-Neuß 2011, wie Anm. 3, S. 39, missversteht den Zusammenhang und sieht in Graf Otto von Hillersleben den Mitbegründer von Jerichow.
- 50 Es müssen also mindestens vier Diplome für das Bistum Havelberg aus ottonischer Zeit vorhanden gewesen sein. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 72. – Zu den frühen Urkunden Havelbergs und der Fälschung der Stiftungsurkunde siehe Bergstedt, Clemens: Zur Echtheit der sogenannten Havelberger Stiftungsurkunde, in: Archiv für Diplomatik 47/48 (2001/02), S. 9–46.
- 51 Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 171.
- 52 Siehe Anm. 17.
- 53 Lees 1995, wie Anm. 3, S. 37–39. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 63, 72, 94, 97 u. 116. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 79.
- 54 Urkundenbuch der Stadt Halle, ihrer Stifter und Klöster 1 (806–1300), bearb. v. Arthur Bierbach (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete 10; Quellen zur Geschichte Sachsen-Anhalts 2), Magdeburg/Halle a. d. S. 1930, Nr. 34, S. 37. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 94, 96 u. 273, Anm. 806. Vgl. auch Lees 1998, wie Anm. 3, S. 65, Anm. 58. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 50, Anm. 229. – Den terminus post quem bildet der Tod Graf Rudolfs II., der terminus ante quem ergibt sich aus dem Ablauf der 7. Indiktion bzw. der 14. Epakte, die in der Urkunde in der Datierungszeile angegeben sind.
- 55 Vgl. Wentz 1933, wie Anm. 31, S. 38. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 331.
- 56 Regesta Imperii IV, 2, wie Anm. 4, Nr. 293, S. 126. Nr. 295, S. 127. Nr. 296, S. 127. Nr. 297, S. 128. Nr. 298, S. 128 f. Nr. 299, S. 129. Regesten der Markgrafen von Brandenburg aus askanischem Hause, bearb. v. Hermann Krabbo u. Georg Winter (= Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg), Leipzig/München/Berlin 1910–1955, Nr. 111–117, S. 24.
- 57 Einen genauen Überblick über die Besitzungen dürfte man besessen haben, da die ottonischen Diplome noch vorhanden waren. – Siehe Anm. 50.
- 58 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 64, Anm. 56. Die Stiftungsurkunde gibt keinen Hinweis auf das finanzielle Engagement der Magdeburger Prämonstratenser.
- 59 Das unterstreicht die Datierung der Stiftungsurkunde, wo auch das Ordinationsjahr von Anselm angegeben ist und sein Amt in Bezug auf Jerichow betont wird. Sie wäre aber für die Datierung nicht zwingend notwendig gewesen. Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 135: »[...] anno ordinacionis domini et venerabilis Anselmi Havelbergensis episcopi et eiusdem Jerichontine Ecclesie XVI.« – Zur weiteren Interpretation dieser Zeile siehe auch Anm. 191.
- 60 Dombrowski 1880, wie Anm. 3, S. 29. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 270. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 191. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 58 f. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 63. – Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 77, erscheinen hingegen die Transaktionen des Klosters Unser Lieben Frauen unklar.
- 61 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 255, S. 320 f.: »[...] fratres de sancta Maria in Magdeburg emerint villam quandam Wolkowe vocatam fratribus, qui sunt Jericho, a domino Harduigo, fundatore ipsius congregationis, precio XIX talentorum, quibus et religiosa mater domini Hardvigi, Richardis nomine, cum consensu ipsius dedit II mansos sitos Errecksleue talentum persolventes. Post hec Anselmus Havelbergensis episcopus et eiusdem Jerichontine ecclesie amplectens benevolentiam eorundem fratrum de sancta Maria in Magdeburg dilectionis intuitu ipsos mansos Erreckslove sitos iam dictis fratribus sancte Marie in restauratione sui dampni contulit [...]« – Die zwei Hufen erwähnt auch die königliche Bestätigungsurkunde für das Magdeburger Erzbistum vom 31. Dezember 1144. MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 123, S. 221: »Dederunt preterea predium Errecksleue exceptis duobus mansis, qui pertinent ad ecclesiam beate Marie in Magdeburg.« Die Übertragung geschah also vor der königlichen Bestätigung.
- 62 CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 3, S. 80: »Nam ut sileamus, quod non facile quis explicet, quanta scilicet animi deuotione Ecclesia beate Marie in Magdeburgk tota se huic negotio personis et facultatibus suis impenderit, dominus Harthwicus [...] exequens consentiente et consulente matre sua Richarde fundum quandam Jericho cum ecclesia et suis usibus duasque villas Wulkow et Nitzentorp terciamque schlaupca Wulkow vocatam, memorate ecclesie, precio ab ipso comparatam, cum omnibus usibus suis contulidit.« – Hücke 1956, wie Anm. 3, S. 169, und Lees 1998, wie Anm. 3, S. 63 f., beziehen das finanzielle Engagement des Magde-

burger Stifts nur auf das Dorf Groß Wulkow. – Dass nur diese Transaktion des Magdeburger Prämonstratenserstifts in der Urkunde Erzbischof Friedrichs von 1148 erwähnt wurde, hing vermutlich mit dem Erwerb von zwei Hufen in Erxleben zusammen. Da dem Erzstift von Hartwig das Gut Erxleben übertragen wurde (siehe Anm. 61), suchte der Magdeburger Konvent deshalb offensichtlich beim Erzbischof um Bestätigung nach. – Zur Möglichkeit, Tochtergründungen aus dem Besitz des Mutterklosters auszustatten, siehe Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 715, Anm. 56.

63 So lautet, bezogen auf die Übertragung der Güter ans Erzstift Magdeburg, das Urteil von Claude 1975, wie Anm. 3, S. 57.

64 Zur Lage von Nizekendorp südlich von Klein Wulkow siehe Reischel, Gustav: Wüstungskunde der Kreise Jerichow I und Jerichow II (= Geschichtsquellen der Provinz Sachsen und des Freistaates Anhalt, NR 9), Magdeburg 1930, S. 42. Siehe auch Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 270, und Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 273, Anm. 805. Vgl. auch die Karte bei Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 53. – Den Namen Gerdekin überliefern die Papsturkunde von 1159 und die erzbischöfliche Bestätigung von 1172 (siehe Anm. 19 u. 20). – Die falsche Identifizierung mit Redekin, die in der Literatur häufig zu finden ist, geht zurück auf Wohlbrück, Siegmund Wilhelm: Geschichtliche Nachrichten von dem Geschlechte von Alvensleben und dessen Gütern, Dritter Theil, Berlin 1829, S. 438 f. Diese Ansicht übernahm Wernicke, Ernst: Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Jerichow (= Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen und angrenzender Gebiete, XXI. Heft: Die Kreise Jerichow), Halle a. d. S. 1898, S. 307 u. 352. Ihm folgte Römer, Christof: Art. Redekin, in: Schwineköper, Berent (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten Deutschlands 11: Provinz Sachsen/Anhalt (= Kröners Taschenausgabe 314), Stuttgart 1987, S. 385. Ohne Literaturangabe findet sich diese Ansicht bei Bathe, Max: Zur Wüstungskunde der Kreise Jerichow, in: Sachsen und Anhalt 7 (1931), S. 455–473, hier S. 464, Anm. 21. Ders.: Die Herkunft der Siedler in den Landen Jerichow, erschlossen aus der Laut-, Wort- und Flurnamen-Geographie, Halle (Saale) 1932, S. 12 u. 131, bei Schwarze-Neuß 2011, wie Anm. 3, S. 39, und bei Mielzarek, Christoph: Albrecht der Bär und Konrad von Wettin. Fürstliche Herrschaft in den ostsächsischen Marken im 12. Jahrhundert (= Forschungen zur Geschichte und Kultur

des östlichen Mitteleuropa 56), Wien/Köln/Weimar 2020, S. 102. – Redekin kann aber nicht mit \*Gerdekin gleichgesetzt werden. Vgl. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 206, und Partenheimer, Lutz: Albrecht der Bär, die Altmark und die erste Erwähnung Stendals, in: 850 Jahre Hansestadt Stendal – das Stendaler Markt- und Stadtgründungsprivileg. Wissenschaftliches Colloquium am 10. und 11. Oktober 2015, Oschersleben 2018, S. 7–64, hier S. 47, Anm. 54.

65 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 68: »Hec est descriptio et denominatio bonorum et villarum, que illi ecclesie contulimus: In villa Jericho XV solidi et quedam iugera ad sacerdotem pertinencia et cetera, que sacerdotis illius ecclesie antea iuris erant, scilicet in piscationibus et frumenti persolutione, quod illi villani solvebant de annorum suarum frugibus, et villam Wolkowe et Nizindorp, villam quoque, que Slaucica Wolkowe eademque et minor Wolkowe dicitur, cum omnibus suis usibus, cultis et incultis, campis, pratis, viis et inviis, exitibus et redditibus, pascuis, aquis, piscacionibus, molendinis, silvis, venationibus, quesitis et inquirendis et cum omnibus iusticiis et pertinentiis suis aut quidquid aliud dici vel nominari potest.« – Siehe auch die im selben Jahr ergangenen Bestätigungen MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 122, S. 218, Nr. 123, S. 220 f., und Anselms Urkunde von 1146 (vgl. Anm. 62).

66 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 15: »[...] locum quendam Jericho nuncupatum in episcopatu Havelbergensi situm, quem tam liberum et absolutum manumisimus et emancipavimus nosque ipsos omnimodis a dominio eius alienavimus [...].« – Die Befreiung wird nur explizit auf die Güter im Ort Jerichow bezogen, da aber bei den Besitzaufzählungen keine Einschränkungen gemacht werden, galten sie offensichtlich in dieser Weise auch für die oben genannten drei Dörfer.

67 Siehe Anm. 14.

68 Zur Burg siehe Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 48 f. Schneider, Johannes: Die Burg Plote und andere Burgen des Elbe-Havel-Gebietes vom 7. bis 12. Jahrhundert. Ergebnisse der Ausgrabung 1976 auf dem Gelände der ehem. Burg Plote bei Genthin (= Zur Geschichte der Stadt und des Kreises Genthin 7), Genthin 1979, S. 52 f. Grimm 1958, wie Anm. 49, Nr. 742, S. 331.

69 Dass es sich um Klietz und nicht um Alten oder Neuen Klitsche handelt, macht Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 271, Anm. 801, wahrscheinlich.

70 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 123, S. 220: »Dedit itaque prenominatus Hartwicvs

et predicta mater eius Richardis comitissa Friderico venerabili Magdeburgensi archiepiscopo et per eum suis successoribus in perpetuum castrum Iericho cum suis pertinentiis exceptis his, que idem Hertuicus cum matre sua prius dederat Huelbergensi ecclesie [...].« – Weiter heißt es dann (S. 221): »Dederunt etiam eidem Magdeburgensi ecclesie Milowe com toto burchwardo, Ploten cum toto burchwardo, Clitze cum toto burchwardo.«

- 71 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 127: »Concedimus eciam eisdem fratribus communionem cum vicinis suis in Jericho silve, pascue, piscationis et prati, terris cultis et incultis, quantum eguerint.« – Soweit ich sehe, ist dieser Sachverhalt bisher nicht diskutiert worden. – Zum Nachbarschaftsrecht siehe Deutsches Rechtswörterbuch. Wörterbuch der älteren deutschen Rechtssprache, Bd. IX, bearb. von Heino Speer unter Mitarbeit von Christina Kümmel u. a., Weimar 1992–1996, Sp. 1134–1138.
- 72 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 292f.
- 73 Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 331, hält es für möglich, dass sie 1128 im Kontext der zweiten Missionsreise Bischof Ottos von Bamberg entstand. In Anbetracht der Zusage Ottos, nicht in der Magdeburger Kirchenprovinz tätig zu werden, ist diese Annahme weniger wahrscheinlich, siehe Anm. 29. In einer anderen Arbeit vertrat er die Auffassung, dass die Kirche vom Stader Grafenhaus begründet wurde. Vgl. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 270. Ähnlich äußert sich Bathe 1974, wie Anm. 3, S. 50, der die Anlage der Kirche ins Jahr 1129 setzt.
- 74 Berges, Wilhelm: Reform und Ostmission im 12. Jahrhundert, in: Wichmann-Jahrbuch 9/10 (1955/56), S. 31–44, hier S. 36–41. Kurze, Dietrich: Christianisierung und Kirchenorganisation zwischen Elbe und Oder, in: Wichmann-Jahrbuch 30/31 (1990/91), S. 11–30, hier S. 19f., stellte fest, dass der Christianisierungsgedanke bei der Generation Magdeburger Prämonstratenser nach Norbert, d. h. bei Wigger, Anselm und Isfried, kaum ausgeprägt war. Sie vertrauten mehr auf rechtlich-organisatorische Maßnahmen als auf Predigt- und Überzeugungsgewissheit. Siehe auch Bomm 2003, wie Anm. 3, S. 146, 152, 175 u. 178f.
- 75 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 64f. Er schließt aufgrund baulicher Übereinstimmungen zwischen dem Vorgängerbau der heutigen Jerichower Kirche und der Vorgängerkirche in der Siedlung bei der Burg Plote auf eine 1144 bestehende Kirche in Altenplathow.
- 76 Vgl. zu diesem Vorgehen beispielsweise die Arbeit von Assing, Helmut: Neue Überlegungen zur ursprünglichen Funktion des Klosters Lehnin, in: Jahrbuch für Geschichte des Feudalismus 10 (1986), S. 99–119.
- 77 Siehe Anm. 35.
- 78 Siehe Anm. 70.
- 79 In der Nähe von Jerichow existierten Burgen in Groß Mangelsdorf und Redekin. Die slawische Anlage in Groß Mangelsdorf wurde Ende des 12. Jahrhunderts aufgegeben. Vgl. Schneider 1979, wie Anm. 68, S. 51. – Redekin war bis ins 13. Jahrhundert besetzt. Vgl. Grimm 1958, wie Anm. 49, Nr. 749, S. 332 u. Nr. 866, S. 354. – Nachrichten aus der uns interessierenden Zeit um die Mitte des 12. Jahrhunderts über die Inhaber dieser Burgen fehlen.
- 80 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 59: »Quicumque eciam hominum nostrorum sive ministerialium sive liberorum de bonis illius burgwardi, que beneficiario iure possidet, pro salute anime sue sive infirmus sive sanus quacunq[ue] occasione ecclesie illi aliquid conferre voluerit, liberam ad hec ei concedimus facultatem.«
- 81 Ebd., Z. 122, wird »Hartmannus castellanus de Jericho« genannt. – Außerdem wird hier auch noch ein »Wernerus de Jericho« genannt, der aber nicht genauer der Familie zugeordnet werden kann.
- 82 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 22.
- 83 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 295, S. 368. Nr. 321, S. 416. Nr. 310, S. 393. – Hartmann war der Stiefvater der beiden Brüder Heinrich und Rudolf von Jerichow. Deren Eltern waren Gudela und Albert. Vgl. ebd., Nr. 321, S. 416 u. Nr. 338, S. 444.
- 84 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 123, S. 221: »Quotquot autem ministeriales habebant in tota illa provincia, omnes dederunt eidem ecclesie cum omnibus beneficiis et possessionibus, quas tunc habere videbantur, tam ex una parte Albie quam ex altera et cum omni prole, que ex eis nascitura est.« – Da hier von den Besitzungen der Ministerialen in den Provinzen beiderseits der Elbe die Rede ist, bezieht sich die Bestimmung wahrscheinlich nicht allein auf die drei genannten Burgwardbezirke. Insofern dürften die Burg Jerichow und ihr Zubehör auch mit darunterfallen.
- 85 Siehe Anm. 70.
- 86 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 125, S. 224: »Siquidem predictus sublimis clericus una cum prefata matre sua contulit eidem archiepiscopo et Magdeburgensi ecclesie possessiones suas, quas de patrimonio suo hereditaria successione acceperat, quarum nomina hec sunt: Ierichowa cum suis pertinentiis, [...] Has itaque denominatas possessiones et non alias, retento tamen ministerialium, qui ad eas pertinent, omnibus diebus vite sue tam per obsides quam per

- securitatem sacramenti obsequio tali conditionis tenore [...] contulit Magdeburgensi ecclesie [...].«
- 87 Zu Hermann von Plote siehe Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 22–30.
- 88 UBKLUE, wie Anm. 16, Nr. 20, S. 20. UBEM, wie Anm. 16, Nr. 321, S. 416. Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 23 f.
- 89 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 39, S. 58, 65 f. u. 83 f. – Schneider 1979, wie Anm. 68, S. 72, bezweifelt, dass nach der Aufgabe des slawischen Burg-Dorf-Komplexes im 11. Jahrhundert dort die spätere Familie von Plote ihren Sitz nahm. Vielmehr vermutet er einen befestigten Sitz oder eine Burg in Genthin (S. 70). Doch die Nennung Plotos als Burgward in den Urkunden Konrads III. von 1144 und 1145 sowie die Auseinandersetzungen um die Burg Ende des 13. Jahrhunderts (siehe Anm. 95), wo immer von der Burg Plote, nie aber von Genthin die Rede ist, sprechen gegen diese Mutmaßung.
- 90 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 24 u. 66.
- 91 Reischel 1930, wie Anm. 64, S. 353. Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 57–61 u. 107 f. Schneider 1979, wie Anm. 68, S. 47 f. u. 57. Römer, Christof: Das Kloster Berge bei Magdeburg und seine Dörfer 968–1565. Ein Beitrag zur Geschichte des Erzstiftes Magdeburg (= Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte 30; Studien zur Germania Sacra 10), Göttingen 1970, S. 46–49. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 309. Römer, Christof: Magdeburg, St. Johannes zu Berge, in: Germania Benedictina, Bd. X/2: Die Mönchsklöster der Benediktiner in Mecklenburg, Sachsen-Anhalt, Thüringen und Sachsen, bearb. v. Christof Römer u. Monika Lücke, München 2012, S. 805–899, hier S. 817, 832 u. 860. Siehe auch Anm. 33.
- 92 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 26 u. 61.
- 93 Ebd., S. 106.
- 94 Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 42. – Im Umfeld von Jerichow hatte die Familie von Plote Besitzungen in Molkenberg, Verbenitz und \*Galm. Siehe Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 294.
- 95 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 34 f.
- 96 Reischel 1930, wie Anm. 64, S. 354. Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 61.
- 97 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 61, zieht dafür die Zeit nach dem Frieden mit dem Kloster Berge 1221 in Erwägung. Dieser Annahme stehen jedoch andere Beobachtungen entgegen. Markgraf Otto I. von Brandenburg übertrug dem Brandenburger Domkapitel 1164 das Dorf Damme, das einst im Besitz Rudolfs von Jerichow war, und 1179 zwei Hufen in Wachow, die ihm zuvor Johannes von Plote aufgelassen hatte. Zudem war das Dorf Marzahne 1194 aus dem Besitz Rudolfs von Jerichow ans Domkapitel gelangt (vgl. Regesten der Urkunden und Aufzeichnungen im Domstiftsarchiv Brandenburg, Teil 1: 948–1487, bearb. v. Wolfgang Schöbeler [= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 36], Weimar 1998, Nr. 4, S. 4. Nr. 10, S. 10 f. Nr. 16, S. 18 f.). Das macht eine frühere Expansion in Richtung Kyritz/Wusterhausen und Friesack wahrscheinlich. Siehe dazu Schultze, Johannes: Der Wendenkreuzzug 1147 und die Adels-herrschaften in Prignitz und Rhingebiet, in: Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands 2 (1953), S. 95–124, hier S. 103–105. Heinrich, Gerd: Die Grafen von Arnstein (= Mitteldeutsche Forschungen 21), Köln/Graz 1961, S. 431–437. Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 148 f. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 267–269. Enders, Lieselott: Die Prignitz. Geschichte einer kurmärkischen Landschaft vom 12. bis zum 18. Jahrhundert (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 38), Potsdam 2000, S. 51 f. Partenheimer, Lutz: Die Ausdehnung der askanisch-brandenburgischen Herrschaft bis zum Tode Markgraf Ottos II. (1205) nach der schriftlichen Überlieferung, in: Lindner, Michael/Nath, Gunnar (Hrsg.): Köpenick vor 800 Jahren. Von Jacza zu den Wettinern. Archäologie – Geschichte (= Beiträge zur Denkmalpflege in Berlin 42), Berlin 2014, S. 139–153, hier S. 142.
- 98 Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 149. – Wie stark die Familie von Jerichow noch dem Stader Fürstenhaus verbunden war, zeigt die erzbischöfliche Bestätigung von 1172 hinsichtlich der Besitzübertragungen der Familie an das Jerichower Stift im Kontext der Umsiedlung des Konvents 1148. – UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 444: »[...] quatinus pro hiis et aliis suis erga claustrum meritis ipsi simul cum patre suo Alberto et matre Gudela et vitrico Hartmanno et cum preclarissimis dominis suis magnifico videlicet marchione Rodolfo et venerabili eius coniuge domina Richarde eorundemque filiis Hartwigo scilicet Bremensi archiepiscopo, Rodolfo quoque et Vdone permagnis principibus et cum omnibus proximis suis piam recordationem et eternam cum piis obtinerent salutem.«
- 99 Siehe Anm. 49. – In der Bestätigungsurkunde König Konrads für das Bistum Havelberg von 1150 sind 20 Hufen in Rogäz aufgeführt. Dazu kamen noch der Hof und das Dorf Wittenmoor und Burgstall, die auf Zuwendungen Ottos zurückgingen. Vgl. MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 241, S. 421. Zu den letzten beiden altmärkischen Besitzungen siehe auch Schulze 1963, wie Anm. 49,

- S. 205. Partenheimer, Lutz: Die Bedeutung Albrechts des Bären für die Altmark, in: Burgenlandschaft Altmark. Festgabe zum 18. Altmärkischen Heimatfest in Walsleben 2019 (= Die Altmark in Geschichte und Gegenwart 14), Osterburg 2019, S. 7–14, hier S. 12.
- 100 Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 30 u. 42.
- 101 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 55 f., 66 u. 113, Anm. 8. Ähnlich schon Reischel, Wüstungskunde, wie Anm. 64, S. 259 f. Zur Lage siehe auch Wentz 1933, wie Anm. 31, S. 108.
- 102 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 52 u. 358. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 87.
- 103 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 125, S. 225.
- 104 Die Urkunden Lothars III. und der Kaiserin Richenza, hrsg. v. Emil von Ottenthal u. Hans Hirsch (= Monumenta Germaniae historica. Die Urkunden der deutschen Könige und Kaiser 8), Berlin 1927, Nr. 92, S. 143 f. Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 201 f. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 58 f.
- 105 Siehe Anm. 25. – In diesem Zusammenhang sei angemerkt, dass vermutlich in jener Zeit mehrere kleinere Adelsgewalten begannen, eigenständige Herrschaftsbereiche zu errichten. Vgl. dazu Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 92. – Von besonderem Interesse ist die Familie von Jablinze, die den Raum um Belzig in Besitz nahm. Im Jahre 1243 sandte Graf Baderich II. von Belzig dem Kloster Stade Reliquien aus Palästina. Vgl. Annales Stadenses, in MGH SS 16, S. 271–379, hier S. 368. Partenheimer, Lutz: Deutsche Herrschaftsbildung im Fläming während des 12. und 13. Jahrhunderts, phil. Diss. (masch.) Potsdam 1988, S. 30 ([https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/1391/file/partenheimer\\_diss.pdf](https://publishup.uni-potsdam.de/opus4-ubp/frontdoor/deliver/index/docId/1391/file/partenheimer_diss.pdf)). – Möglicherweise rührt diese Verbindung aus der Zeit, als die Udonen die Nordmark besaßen.
- 106 Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 188–192. Fey, Hans-Joachim: Reise und Herrschaft der Markgrafen von Brandenburg (1134–1319) (= Mitteldeutsche Forschungen 84), Köln/Wien 1981, S. 9, S. 37 f., 48 f. u. 87. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 86 f. u. 97. Frommhagen, Ulf: Die Stellung der Elbburg Tangermünde innerhalb der altmärkischen Burgenlandschaft vom 9. bis 12. Jahrhundert, in: Burgen und Schlösser in Sachsen-Anhalt 17 (2008), S. 38–91.
- 107 Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 97. Die Vogtei erwarb Albrecht nach Partenheimers Ansicht erst zwischen 1157 und 1159 (vgl. ebd., S. 91). Ein früherer Erwerb scheint dennoch nicht ausgeschlossen. Vgl. Mielzarek 2020, wie Anm. 64, S. 99, Anm. 418.
- 108 So lautet die Vermutung von Assing, Helmut: Die Anfänge askanischer Herrschaft in den Gebieten östlich der Elbe, in: Beck, Friedrich/Neitmann, Klaus (Hrsg.): Brandenburgische Landesgeschichte und Archivwissenschaft. Festschrift für Lieselott Enders zum 70. Geburtstag (= Veröffentlichungen des Brandenburgischen Landeshauptarchivs 34), Weimar 1997, S. 21–35, hier S. 24 mit Anm. 31. – Die Belege sind bis 1162 nicht eindeutig. Vgl. Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 694 f., Anm. 119, S. 697, Anm. 138 u. S. 909, Anm. 28. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 77 u. 305, Anm. 113. Mielzarek 2020, wie Anm. 64, S. 101.
- 109 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 57. – Zur staufischen Partei wird man Anselm, wie Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 173, das tut, vor 1144 nicht zählen dürfen. Nach dem Tod Lothars III. nahm Anselm zunächst eine abwartende Haltung ein. Vgl. Lees 1995, wie Anm. 3, S. 53. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 71.
- 110 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 69. – Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 97, hat die Möglichkeit erwogen, dass Schollene von Hartwig an Albrecht übertragen worden sein könnte als Gegenleistung für die Unterstützung des Askaniers im Kampf um Hartwigs verlorengegangene Güter. Vielleicht nutzte Albrecht auch die Gunst der Stunde, als ihm 1145 Hartwig, der in die Gefangenschaft Hermanns von Lüchow geraten war, übergeben wurde. Vgl. ebd., S. 99.
- 111 Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 96 f. – Das Wahl- und Absetzungsrecht war von Hartwig verbrieft worden. Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 34: »Hac quoque libertate locum ipsum donavimus, ut nullus ibi sit beneficii iure advocatus, nisi quem ipsi fratres sibi suisque necessitatibus commodum et utilem pro statu temporis elegerint. [...] [Z. 49] Advocatus autem ille si minus eis commodum et utilem se prebuerit, post secundam et terciam admonicionem si corrigi et obaudire noluerit, liberam facultatem habeant idem fratres eum amovendi et alium meliori substitutione, prout commodum eorum necessitudini iudicaverint, providere.«
- 112 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 444: »[...] dominus Hartwigus [...], Bremensis ecclesie primo summus prepositus, postea vero archiepiscopus, nec non [...] domina Richardis ipsam congregationem fratrum, priusquam Magdeburgensem ecclesiam castri sui Iericho et pertinentiarum eius heredem fecissent, pro sua suorumque recordatione ac salute instituerunt, fundantes eam in parochiali ecclesia ante castellum Iericho posita et contradentes investituram eius coram domino Conrado rege in civitate Magdeburg Huelbergensi ecclesie, ubi et Albertus marchio et filius suus Otto susceperunt eandem congregationem sub suam defensionem.« –

- Albrechts Sohn Otto war seit 1144 an der Verwaltung der Nordmark beteiligt. Vgl. Krabbo/Winter 1910–55, wie Anm. 56, Nr. 125, S. 25.
- 113 Im Mai 1144 hielt er sich – wie Markgraf Albrecht, siehe Anm. 56 – am Hof König Konrads III. auf. Vgl. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 64.
- 114 Siehe Anm. 38.
- 115 Siehe Anm. 61 u. 62. – Die geistlichen Zeugen der Stiftungsurkunde verdeutlichen diesen Aspekt. Der ganze Magdeburger Konvent unter Führung seines Propstes Isfried und Lambert, der Propst von Leitzkau, waren dabei.
- 116 Siehe Anm. 90. – In der Bestätigungsurkunde Konrads III. von 1150 erscheint dieser Besitz als die Hälfte des Waldes Poregi. Vgl. MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 241, S. 420. – Wie Thietmar von Merseburg berichtet, versuchte 1014 der Markgraf der Nordmark, Parey als Eigenbesitz zu erwerben. Vgl. Holzmann, Robert (Hrsg.): Die Chronik des Bischofs Thietmar von Merseburg und ihrer Korveier Überarbeitung (= MGH SS rer. Germ. N.S. 9), Berlin 1935, S. 406 f.
- 117 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 64–68 u. 72 f. Siehe Anm. 47 u. 48.
- 118 Für dieses Vorgehen hat Walter Kuhn die bekannte These vom Grenzschutz durch kirchliche Siedlung aufgestellt. Siehe dazu Kuhn, Walter: Kirchliche Siedlung als Grenzschutz 1200 bis 1250 (am Beispiel des mittleren Oderraumes), in: Ostdeutsche Wissenschaft. Jahrbuch des Ostdeutschen Kulturrates 9 (1962), S. 6–55. Bergstedt 2002, wie Anm. 23, S. 18–25. Ders.: Zisterzienser und Zisterzienserinnen im nordostdeutschen Raum. Voraussetzungen und Entwicklungsformen, in: Felten, Franz J./Rösener, Werner (Hrsg.): Norm und Realität. Kontinuität und Wandel der Zisterzienser im Mittelalter (= Vita regularis, Abhandlungen 42), Berlin 2009, S. 345–378, hier S. 358–360 u. 368.
- 119 Siehe Anm. 20.
- 120 Siehe Anm. 10.
- 121 Siehe Anm. 45.
- 122 Wentz 1933, wie Anm. 31, S. 38. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 331 f.
- 123 CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 3, S. 80 f.: »Nam ut sileamus, quod non facile quis explicet, quanta scilicet animi deuotione Ecclesia beate Marie in Magdeburgk tota se huic negotio personis et facultatibus suis impenderit, [...] Deo igitur et eius famulis nos tam sedulo adinuocantibus magnas gracias agentes, addimus possessioni eorundem fratrum urbem que dicitur Marienburgk, quam prius Imperator Otto Havelbergensi Episcopatu dedit, cum villis ad eam pertinentibus, quorum nomina hec sunt Pricipim, Rotzinak, Cotim, Virtznizi, Niecormi, Milumi, Maltzii, Zimrclizii, Rabbini, Pricipini, Jadini cum omnibus utilitatibus et decimatibus ipsarum.« – Der Propst des Klosters Unser Lieben Frauen und der Propst von Leitzkau waren unter den Zeugen. – Zur Datierung der Urkunde in die Zeit zwischen April und Juni siehe Dombrowski 1880, wie Anm. 3, S. 32. Lees 1995, wie Anm. 3, S. 71, spricht nur vom Zeitraum vor Weihnachten. Zur Datierung auf das Jahr 1146 siehe Anm. 17. – Zwölf Dörfer nennt die Bestätigungsurkunde Konrads III. für das Bistum Havelberg von 1150, in der die ottonischen Besitzzuweisungen aufgezählt werden, ohne die bereits erfolgte Abtretung an Jerichow zu erwähnen. MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 241, S. 420 f.: »[...] in provincia Liezici Merianburg urbem que et Cobelitze dicitur cum his villis Pricipini, Rozmoc, Podesal, Cotini, Virzenizi, Niecurini, Milcuni, Malizi, Malizi Zmirdizca, Rabbuni, Pricipini, Ludini et cum toto burgwardo [...]«
- 124 Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 189–193. – Dass die Marienburg mit den dazugehörigen Ortschaften von Otto I. dem Bistum Havelberg übertragen wurde, wie Dombrowski 1880, wie Anm. 3, S. 31, Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 186, Schwarze-Neuß 2011, wie Anm. 3, S. 39 und Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 88, erwägen, ist keineswegs sicher. Vgl. Bergstedt 2001/02, wie Anm. 50, S. 38.
- 125 Zur Lokalisierung der Orte siehe Reischel 1930, wie Anm. 64, S. 263–266. Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 176–178 u. 183 f. Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 271 f.
- 126 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 272.
- 127 CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 6, S. 83: »In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis: [...] Curdtem de Burwardo Kobelitz, que et Marienburgk dicitur, intra vallum antiquum sitam cum stagno et villa, que similiter Cabelitz vocatur [...]«
- 128 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 272.
- 129 Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 171.
- 130 Die Kanoniker hatte Bischof Anselm eingesetzt, wie die Urkunde Erzbischof Friedrichs aus dem Jahr 1148 bestätigt. UEBM, wie Anm. 16, Nr. 268, S. 336 f.: »[...] Hartwicus [...] ecclesiam in villa Iericho in predio suo sitam cum omnibus appendiciis suis sancte Marie in Huelberch consensu heredum suorum obtulit, ut ibidem canonici regulares per venerabilem Anselmum Huelbergensem episcopum ordinati deo et sancte Marie militarent.«
- 131 CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 3, S. 81: »Preterea omnem decimam eorum, que nunc pos-

- sident, quin eciam uniuersam decimam tocius terre, que nunc colitur et decimatur seu post hec coletur et decimabitur, que horum fluminum limitibus disterminatur, ab occidente quidem flumine Albi, ab oriente vero flumine Hauela, a meridie flumine Strume, porro a septentrione lacu Clitzse usque ad prouinciam Schollene. Archipresbiteratum quoque, quem preposito illorum Baldramo et eius legitimis successoribus in perpetuum donauimus, eademque flumina limitantur. Quascunque ergo decimas cui libet homini beneficali iure concessimus sive non concessimus, ad predictorum pauperum Christi sustentationem et prebendam in eternam et propriam possessionem supradicto loco emancipauimus. Homines autem, quos exercere terram fratrum contigerit, de seculari iusticia nulli nisi advocato respondeant, quem idem fratres pro commodo suo eligere et in quocunque iuste eis displicuerit, prout equum est, emendare et mutare potestatem habeant [...].« – Zur Bedeutung des Terminus pauper Christi im Selbstverständnis Anselms siehe Lees 1995, wie Anm. 3, S. 32.
- 132 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 72. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 89. – Stiehdorf, Andrea: Marken und Markgrafen. Studien zur Grenzsicherung durch die fränkisch-deutschen Herrscher (= MGH Schriften 64), Hannover 2012, S. 543, behauptet, die Wiedererrichtung des Bistums Havelberg sei mehr von König Konrad III. als von Bischof Anselm vorangetrieben worden. Diese Ansicht widerspricht den hier dargelegten Zusammenhängen.
- 133 LASA Cop. 390, wie Anm. 11, fol. 92r: »Cum sepe cor nostrum pia diuinitatis inspiratione compungeretur, si quando Havelbergensem Episcopatum, qui gentilium colonum(!) barbarie quaquaversum horrebat Cristianeque religione pessumdata jam pene nullus erat, reformare possemus, omnipotens deus, qui semper pia vota dignatur intueri, speratis pociora nostre annuit voluntati.« – Die Transkription und die Übersetzung dieser wichtigen Stelle stammen von Christina Meckelnborg. – Siehe auch CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 3, S. 80. – Eine zwar poetisch anmutende, aber den Text recht frei interpretierende Übersetzung bietet Lees 1995, wie Anm. 3, S. 38 u. ders. 1998, wie Anm. 3, S. 71. – Eine brauchbare Übersetzung findet sich bereits bei Domrowski 1880, wie Anm. 3, S. 31.
- 134 Zur Lage siehe Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 205.
- 135 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 268, S. 337: »Et quum fratres, qui in predicta ecclesia habitare ceperant, propter tumultum forensis populi propositum sue religionis ibidem minime conservare poterant, rogatu iam memorati Havelbergensis episcopi Anselmi et Tiderici prepositi assensimus cum eis concambium facere, dantes in episcopatum Havelbergensem ex septentrionali parte ville Iericho totum, quod duabus aquis iuxta fluentibus et hinc inde tumulis aliquod effosse terre includitur, quatenus predicti canonici ibidem edificarent et deo quicquid seruirent. Nos autem ab ipso Anselmo coepiscopo nostro XI mansos in villa, que dicitur Nizekendorp, concambii recepimus, [...].« – Zu \*Nizekendorp siehe Anm. 64.
- 136 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 272. Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 65.
- 137 Das Areal gehörte natürlich zur Flur des Dorfes Jerichow, lag aber außerhalb der dörflichen Siedlung. Vgl. Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 43 u. 51.
- 138 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 444: »Illi [die Brüder Heinrich und Rudolf; C.B.] [...] ad benivolentiam ergo per episcopum Anselmum inclinati favente nimirum huic negotio vitrico eorum Hartmanno et exhortante christianissima eorum matre Gudela fratribus primo agros ville contiguos, quos hodie possident, dederunt, deinde vero locum eius extra villam addiderunt, ubi mansionem quietam magis et secretam ac priori omnino commodiorem habentes templum cum clauastro, sicut re ipsa apparet, extruxerunt.«
- 139 Ebd.: »Superaddiderunt quoque fratribus pratum quoddam inter prata civium supra litus Albis situm et suis hodie terminis per longum et latum evidentiter designatum, [...].«
- 140 Ebd., S. 444 f.: »Quia vero dominus Hartwigus et mater eius sub ipso iam demum tempore castrum suum Iericho cum aliis suis patrimoniis iuri Magdeburgensis ecclesie preter iam dictam parrochiam mancipaverant, fratres prenominatam possessionem de manu domini Friderici archiepiscopi, nostri scilicet predecessoris, ad suos perpetuos usus mediante domino Anselmo episcopo suo cum advocatis suis Hinrico et Rodolfo susceperunt et Magdeburgensi ecclesie XI mansos in villa sua, que Nizekendorp vel alio nomine Gerdekin dicitur, sub concambii vicissitudine restituerunt.« – Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 129, behauptet fälschlicherweise, das Land nördlich der Siedlung habe Hartwig von Bremen abgetreten.
- 141 Siehe Anm. 135.
- 142 Siehe Anm. 47 u. 48.
- 143 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 65.
- 144 Lees 1998, wie Anm. 3, S. 83, Anm. 49.
- 145 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 268, S. 337: »[...] salvo sibi iure [des Havelberger Bischofs;

- C. B.] possessionis in congregatione et ecclesia et salvo nostro iure [des Magdeburger Erzbischofs; C. B.] in possessione castri et ville.«
- 146 Siehe S. 22 f.
- 147 Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 685, Anm. 59. Niedermayer, Hans: Klostertranslationen bei den Zisterziensern, in: *Citeaux. Commentarii Cistercienses* 24 (1973), S. 31–52, hier bes. S. 42. Schich, Winfried: Die Anlage des brandenburgischen Zisterzienserklosters Chorin in einem slawischen Siedlungsgebiet, in: Kurnatowska, Zofia (Hrsg.): *Słowiańszczyzna w Europie średniowiecznej* 2 (= Festschrift für Lech Leciejewicz 2), Wrocław 1996, S. 201–211. – Die wahrscheinlich 1147 erfolgte Leitzkauer Tochtergründung in Parduin, im Suburbium der Burg Brandenburg, war von Anfang an als Zwischenschritt gedacht, bis der angestammte Platz auf der Burginsel wieder in Besitz genommen werden konnte. Vgl. dazu Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 236–272. Meckelnborg 2015, wie Anm. 24, S. 40 u. 112, Z. 18–21. Allerdings ist anzumerken, dass diese Stelle nicht zur Originalfassung gehört, sondern interpoliert ist. – Die offizielle Erhebung zum Domkapitel erfolgte dann 1161, doch erst 1165 zogen die Kanoniker auf die Burginsel. Vgl. Kurze, Dietrich: Bischof Wilmar und die Gründung des Domkapitels 1161, in: *850 Jahre Domkapitel Brandenburg* (= Schriften des Domstifts Brandenburg 5), Regensburg 2001, S. 29–39.
- 148 Siehe Anm. 135. – Der Konvent hatte seine Niederlassung wohl genau gegenüber der Kirche. Vgl. Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 51.
- 149 Siehe Anm. 104.
- 150 Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 58 f.
- 151 Siehe Anm. 100 u. 101. – Zur Fähre siehe Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 106.
- 152 Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 52 u. 54.
- 153 Siehe Anm. 139. – Mit Blick auf den erwähnten Markt in Jerichow kann man *cives* als Bewohner eines sich zur städtischen Siedlung entwickelnden Dorfes interpretieren. – Oft waren mit diesem Terminus Dorfbewohner gemeint. Siehe Schwartz, Klaus: Bäuerliche ›cives‹ in Brandenburg und benachbarten Territorien. Zur Terminologie verfassungs- und siedlungsgeschichtlicher Quellen Nord- und Mitteldeutschlands, in: *Blätter für deutsche Landesgeschichte* 99 (1963), S. 103–134, hier S. 126–128. – Der Ansicht von Schwartz, dass der Terminus nicht in die Kanzlei Erzbischof Wichmanns vorgedungen sei (S. 114), wäre das Beispiel Jerichows entgegenzustellen.
- 154 Eingeleitet wurde diese Entwicklung von Graf Rudolf II. von Stade. Vgl. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 62. Siehe auch Anm. 73. – Der 2002/03 ergrabene Bohlenweg in Jerichow wurde wohl erst im 13. Jahrhundert angelegt. Vgl. Litzel, Johannes: Jerichow an der Elbe – Stadt am Holzweg, in: Biermann, Felix/Kersting, Thomas/Klammt, Anne (Hrsg.): *Siedlungsstrukturen und Burgen im westslawischen Raum* (= Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte Mitteleuropas 52), Langenweißbach 2009, S. 397–403, hier S. 401.
- 155 Schlesinger, Walter: Forum, Villa fori, Ius fori. Einige Bemerkungen zu Marktgründungsurkunden des 12. Jahrhunderts aus Mitteldeutschland, in: ders.: *Mitteldeutsche Beiträge zur deutschen Verfassungsgeschichte des Mittelalters*, Göttingen 1961, S. 278–305. Schich, Winfried: Marktgründungen im Elbe-Saale-Raum um die Mitte des 12. Jahrhunderts. Überlegungen auf der Grundlage der Kührerer Urkunde von 1154, in: Bünz, Enno (Hrsg.): *Ostsiedlung und Landesausbau in Sachsen. Die Kührerer Urkunde von 1154 und ihr historisches Umfeld* (= Schriften zur sächsischen Geschichte und Volkskunde 23), Leipzig 2009, S. 321–335. – Die Entwicklung Jerichows wurde nachhaltig durch die Änderung des Verlaufs der Elbe beeinträchtigt. Vgl. Bathe 1956, wie Anm. 8, S. 53 f. – Andere Initiativen, wie die des Magdeburger Erzbischofs Wichmann 1159 in Wusterwitz (rd. 30 km südöstlich von Jerichow), scheiterten. Vgl. dazu Bergstedt, Clemens: Warum wurde Wusterwitz keine Stadt?, in: *Jahresbericht des Historischen Vereins Brandenburg a. d. H.* 19 (2010), S. 45–70. – Auch in Genthin und Parchen kam die städtische Entwicklung zum Erliegen. Vgl. Schneider 1979, wie Anm. 68, S. 70. – In Ziesar lässt sich Ähnliches beobachten. Vgl. Bergstedt, Clemens: Ziesar und Wittstock. Die Residenzbildungen der Bischöfe von Brandenburg und Havelberg, in: Neitmann, Klaus/Heimann, Heinz-Dieter (Hrsg.): *Spätmittelalterliche Residenzbildung in geistlichen Territorien Mittel- und Nordostdeutschlands* (= Studien zur brandenburgischen und vergleichenden Landesgeschichte 2), Berlin 2009, S. 241–294, hier S. 246–249. – Die um 1160 einsetzende städtische Entwicklung Stendals verlief hingegen erfolgreich. Vgl. Popp, Christian: *Villa – Burgus – Civitas. Zur Frühgeschichte der altmärkischen Stadt Stendal*, in: *Jahrbuch für die Geschichte Mittel- und Ostdeutschlands* 53 (2007), S. 21–35. Partenheimer 2018, wie Anm. 64, S. 16–23.
- 156 Siehe Anm. 86.
- 157 Siehe Anm. 70.
- 158 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 268, S. 336 f.: »[...] Hartwigus venerabilis Bremensis archiepiscopus ecclesiam in villa Iericho in predio suo sitam cum omnibus appendiciis suis

- sancte Marie in Huelberch consensu heredum suorum obtulit, [...]. Post aliquod vero annos prefatus archiepiscopus Hartwigus castrum Jericho cum aliis suis pertinenciis sancto Mauricio in Magdeburg contulit.« – Hartwig wird hier als Bremer Erzbischof bezeichnet. Sein Vorgänger starb am 25. August 1148. Damit würde sich als Anhaltspunkt ergeben, dass die Übertragung an Magdeburg erst in der zweiten Hälfte des Jahres 1148 erfolgt sei. Aber da Hartwig in derselben Urkunde auch bei der Gründung des Jerichower Stifts als Erzbischof bezeichnet wird, weil der Schreiber die Stiftung von seiner Gegenwart aus rückblickend Hartwig als nunmehrigen Erzbischof zuschrieb, kann daraus kein Argument für eine Datierung gewonnen werden.
- 159 Siehe Anm. 140. – An anderer Stelle ist das zeitliche Verhältnis nicht so klar abzulesen, aber es lässt eine spätere Übertragung durchaus zu. UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 444: »Illi, quippe ipsum castrum sicut primitus ex beneficio domini Hartwigi, ita postmodum ex auctoritate Magdeburgensis ecclesie possidebant, [...].«
- 160 Siehe Anm. 86 u. 98.
- 161 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 123, S. 221. Regesta Imperii IV, 2, wie Anm. 4, Nr. 319, S. 139.
- 162 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 58.
- 163 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 125, S. 224 f. Regesta Imperii IV, 2, wie Anm. 4, Nr. 329, S. 142. – Diese Unterschiede sprechen gegen die Ansicht von Bernhardt 1883, wie Anm. 4, S. 402, Anm. 24, dass beide Urkunden im Dezember 1144 ausgestellt wurden. Siehe auch Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 275 f., Anm. 822.
- 164 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 125, S. 225: »Statutum etiam est, ut, si pretaxatus archiepiscopus eundem precelsum clericum adiuuare non posset vel nollet, tota ad ipsum et ad heredes suos collate possessionis integritas reverteretur.«
- 165 Zu den Grafen von Lüchow siehe Schulze 1963, wie Anm. 49, S. 78–88, bes. S. 87 f.
- 166 Hohmann 1969, wie Anm. 4, S. 68. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 99. Althoff, Gerd: Heinrich der Löwe und das Stader Erbe. Zum Problem der Beurteilung des »Annalista Saxo«, in: Deutsches Archiv für Erforschung des Mittelalters 41 (1985), S. 66–100, hier S. 70–72. Jordan 1996, wie Anm. 4, S. 32 f.
- 167 Claude 1975, wie Anm. 3, S. 58, geht davon aus, dass die Übergabe der Güter unmittelbar nach Vertragsabschluss erfolgte.
- 168 Da aber der Erzbischof nachweislich keine Unterstützung bei der Rückgewinnung der verlorengegangenen Gebiete Hartwigs geleistet hat, wäre es doch merkwürdig, wenn die Besitzungen im Elb-Havel-Winkel ohne Gegenleistung in die Hand des Erzstifts übergegangen wären.
- 169 Es sei nur am Rande erwähnt, dass Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 76, behauptet, eine wütende Menge sei gegen die Prämonstratenser in Jerichow vorgegangen. Davon wissen die Quellen nichts zu berichten. Vielmehr handelt es sich um eine Verwechslung mit dem Aufstand der Magdeburger Bürger gegen Erzbischof Norbert und die von ihm 1129 durchgeführte Besetzung des Stifts Unser Lieben Frauen mit Prämonstratensern. Vgl. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 10–14.
- 170 Diese Annahme bezieht sich auch auf die drei Burgwarde, denn eine frühere Übergabe derselben widerspräche unseren Überlegungen, nach denen Hartwig seine Güter erst einmal zurückhielt, um ein Pfand in der Hand zu haben, Magdeburger Verpflichtungen einzufordern.
- 171 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 444: »Illi [die Brüder Heinrich und Rudolf von Jerichow; C.B.], quippe ipsum castrum sicut primitus ex beneficio domini Hartwigi, ita postmodum ex auctoritate Magdeburgensis ecclesie possidebant, quibus et Otto marchio post obitum patris advocatiam claustris, quatinus exinde fratribus maioris benivolentie debitores existerent, concessit, [...].«
- 172 Siehe Anm. 140.
- 173 Krabbo 1924, wie Anm. 11, S. 101. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 154. – Markgraf Albrecht hielt sich den größten Teil des Jahres 1162 in Italien auf. Vgl. ebd., S. 159. Insofern ist die Bestätigung der Vogtei durch seinen Sohn Otto nicht weiter auffällig, da er seit 1144 an der Regierung beteiligt war. Siehe Krabbo/Winter 1910–55, wie Anm. 56, Nr. 125, S. 25.
- 174 So die korrekte Interpretation von Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 274, Anm. 815.
- 175 Siehe Anm. 81 u. 83. – In der Zeugenreihe der Magdeburger Urkunde von 1172 erscheint Hartmanns Stiefsohn Heinrich von Jerichow mit seinem Sohn Albert und seinem Bruder Rudolf. Der Name des Vaters wurde, wie damals üblich, als sogenannter Leitname auf den Enkel übertragen. Siehe dazu Ribbe, Wolfgang: Namenkunde, in: Henning, Eckart/Ribbe, Wolfgang (Hrsg.): Handbuch der Genealogie, Neustadt a. d. Aisch 1972, S. 178–188, hier S. 184.
- 176 Hartmann ist nach 1158 in den Urkunden nicht mehr nachzuweisen. Vgl. UBEM, wie Anm. 16, Nr. 295, S. 368. Nr. 321, S. 416.
- 177 Siehe Anm. 138.
- 178 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 275, spricht davon, dass die Übertragung bereits 1148 er-

- folgt sein könnte, 1162 wurde diese dann bestätigt, und zwischen 1170 und 1172 erhielten die Brüder schließlich die Untervogtei als erbliches Lehen. Von einem erblichen Lehen ist allerdings in der Urkunde nirgends die Rede. – Keine Datierung bietet Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 196. – Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 402, setzt die Übertragung der Untervogtei ins Jahr 1162, wenngleich das Urkundenregest eindeutig von der Bestätigung derselben spricht. – Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 274 f., Anm. 815, und S. 328, Anm. 1342, hält es für möglich, dass die Untervogtei vor 1162 übertragen wurde. Dass der Vater der beiden Brüder möglicherweise die Untervogtei innehatte (ebd., S. 275, Anm. 815), ist, da er urkundlich zu Lebzeiten nicht belegt ist und stattdessen 1144 Hartmann in der Stiftungsurkunde als Inhaber der Burg Jerichow erscheint, weniger wahrscheinlich.
- 179 Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 107 f.
- 180 Die Anwesenheit Anselms hat Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 234 u. 754, Anm. 268, wahrscheinlich gemacht. – So auch Lees 1998, wie Anm. 3, S. 82, u. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 126 f.
- 181 Krabbo/Winter 1910–55, wie Anm. 56, Nr. 161 a, S. 32. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 108.
- 182 Schultze 1953, wie Anm. 97, S. 114 f. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 52–56. Bergstedt 2000, wie Anm. 1, S. 48–56. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 82. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 120 u. 123. – Mit dem Kathedralsitz auf dem Berg fand man einen Standort, der nicht an den ottonischen Bistumssitz anschloss. Vgl. Alper, Götz/Kleinecke, Johanna: Der königliche Aufenthaltsort Havelberg aus archäologischer Sicht, in: Freund, Stephan/Warnke, Christian (Hrsg.): Eine königsferne Landschaft? Der Norden des heutigen Sachsen-Anhalt vom 9. bis ins 12. Jahrhundert (= Palatium. Studien zur Pfalzforschung in Sachsen-Anhalt 4), Regensburg 2019, S. 31–58, hier S. 44–46.
- 183 Wentz 1933, wie Anm. 31, S. 39, setzt die Ansiedlung des Havelberger Domkapitels in die Zeit von der Mitte des Jahres 1149 bis zur Mitte des Jahres 1150. Ders. 1931, wie Anm. 7, S. 335–337, datiert frühestens auf das Ende des Jahres 1148 und spätestens 1150. So auch ders.: Das Prämonstratenser-Domkapitel St. Marien auf der Burg Havelberg, in: ders.: Das Bistum Havelberg (= Germania Sacra. Erste Abteilung: Die Bistümer der Kirchenprovinz Magdeburg 2), Berlin 1933, S. 129–187, hier S. 143. – Krabbo 1924, wie Anm. 11, S. 109, setzt die Ansiedlung ins Jahr 1151 oder kurz davor. Er bezieht sich dabei auf eine Urkunde Alb-  
rechts des Bären aus dem Jahre 1151, in der die Rede davon ist, dass das Domkapitel kürzlich angesiedelt worden sei. CDB A 2, Nr. 5, S. 440: »Et ut canonici, nuper in eadem ecclesia ab episcopo ordinati et deo iugiter famulantes [...]«. – Allerdings bezieht sich die markgräfliche Urkunde auf die königliche Bestätigung von 1150, und diese stellt den zeitlichen Bezugspunkt von »nuper« dar. Vgl. Krabbo/Winter 1919–55, wie Anm. 56, Nr. 190, S. 37. Partenheimer 2001, wie Anm. 3, S. 121. – Nach Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 153, hatte Anselm 1148 seinen Bischofssitz in Havelberg bezogen, 1150 wurde das Domkapitel wiederbegründet (S. 156). Unklar ist allerdings, was Sigler mit dem Umzug des Domkapitels nach Havelberg meint (S. 159). – Die Erwähnung von St. Marien in Havelberg in der Urkunde Erzbischof Friedrichs aus dem Jahre 1148, mit der der Grundstückstausch zwecks Verlegung des Stifts bestätigt wurde (siehe Anm. 158), ist zunächst ein Beleg dafür, dass der Kathedralort wieder in Besitz Anselms war. Vgl. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 83. Die Anwesenheit von Domherren wäre denkbar, ist aber nicht zwingend abzuleiten.
- 184 MGH DD Ko III., wie Anm. 5, Nr. 241, S. 419–422. Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 337 f. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 93. – Dass in dieser Urkunde die Oder als Grenzfluss des Bistums Havelberg genannt wird, wie Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 162, behauptet, ist schlichtweg falsch. Auch seine Ableitungen aus dem berühmten Brief Anselms, den dieser seinem Freund Wibald schrieb, hinsichtlich der Verhältnisse in Havelberg um 1150 (S. 150, Anm. 99 u. S. 152), sind ausgesprochen problematisch. Der Brief beschreibt mitnichten die realen Zustände, worauf Lees, Jay T.: »Alii nostrorum ...« Bischof Anselms von Havelberg Schilderung des Lebens in Havelberg, in: Jahrbuch für Berlin-Brandenburgische Kirchengeschichte 61 (1997), S. 89–98, hier S. 97, aufmerksam machte.
- 185 Anders war die Situation im Bistum Brandenburg. Hier fungierte das Stift in Leitzkau, das wahrscheinlich 1147 einen Konvent nach Parduin entsandt hatte (siehe Anm. 147), weiterhin als provisorisches Domkapitel. Vgl. Krabbo, Hermann: Die brandenburgische Bischofswahl im Jahre 1221, in: Forschungen zur Brandenburgischen und Preussischen Geschichte 17 (1904), S. 1–20, hier S. 2–4.
- 186 Siehe Anm. 110. – Die Erklärung für die Abtretung der Vogtei war bisher noch offen. Siehe Mielzarek 2020, wie Anm. 64, S. 102, Anm. 453.

- 187 Wentz 1929, wie Anm. 7, S. 271. Ders. 1931, wie Anm. 7, S. 332. Ders. 1933, wie Anm. 183, S. 147. Ders. 1933, wie Anm. 7, S. 192 u. 195.
- 188 Hucke 1956, wie Anm. 3, S. 168, Anm. 1121 u. S. 170. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 64. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 50f. Bergstedt 2000, wie Anm. 1, S. 48. Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 71, 80, 120, 131 u. 156. Bergstedt, Clemens/Popp, Christian: Art. Havelberg, Prämonstratenser-Domkapitel, in: Heimann, Heinz-Dieter/Neitmann, Klaus/Schich, Winfried u. a. (Hrsg.): Brandenburgisches Klosterbuch. Handbuch der Klöster, Stifte und Kommenden bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts (= Brandenburgische Historische Studien 14), Berlin 2007, S. 573–586, hier S. 574.
- 189 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 135: »[...] anno ordinacionis domini et venerabilis Anselmi Havelbergensis episcopi et eiusdem Jerichontine ecclesie XVI.« Vorher, in der Corroboratio, heißt es (Z. 88): »Et ut hec nostra donacio et tradicio stabilis et incon- vulsa in omni evo permaneat, sigilli nostri impressione, simul et venerabilis Anselmi, eiusdem ecclesie episcopi signare et corroborare curavimus, [...]« – Auf die zweite Stelle in diesem Zusammenhang macht auf- merksam Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 757, Anm. 21.
- 190 Krabbo 1924, wie Anm. 11, S. 102.
- 191 Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 757, Anm. 21. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 66, Anm. 63 u. S. 68. Siehe auch Anm. 59.
- 192 Siehe Anm. 61. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 50f.
- 193 Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 151–155.
- 194 Krabbo 1924, wie Anm. 11, S. 109f.
- 195 Siehe Anm. 187.
- 196 Ramm 1983, wie Anm. 12, S. 144.
- 197 Winter 1865, wie Anm. 6, S. 155. – Dass da- mit auch der Kathedralesitz in Havelberg be- setzt gewesen sei, wie Winter annimmt, geht allerdings zu weit. – Siehe dazu Anm. 183.
- 198 Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 191f.
- 199 So die Vermutung von Hucke 1956, wie Anm. 3, S. 168. – Ramm 1983, wie Anm. 12, S. 144, Anm. 19, hat gegen die Auffassung von Hucke geltend gemacht, dass bereits 1146 ein Jerichower Propst namens Bal- dram, den Hucke übersah (siehe ebd., Anm. 1121), genannt wird. – Kahl 1964, wie Anm. 26, S. 757f., Anm. 20, sieht den Grund für das Fehlen eines Jerichower Propstes in der personellen Erschöpfung des Magdeburger Mutterhauses. Außerdem sei die Zusam- menfassung zweier getrennter Konvente un- ter einem Propst an einem Ort kanonisch wie organisatorisch problematisch.
- 200 Wentz 1933, wie Anm. 182, S. 143. Ders. 1933, wie Anm. 7, S. 192.
- 201 Siehe Anm. 2.
- 202 Winter 1865, wie Anm. 6, S. 211. Er bezog sich dabei auf eine Urkunde aus dem Jahre 1295, wo von »Grammezowe Caminensis diocesis, filia Jericho« (CDB A 8, Nr. 120, S. 184) die Rede ist. Doch dieser Zusatz stammt erst aus dem 16. Jahrhundert. Vgl. Schößler 1998, wie Anm. 97, Nr. 89, S. 73, Anm. 2.
- 203 Hoogeweg, Hermann: Die Stifter und Klös- ter der Provinz Pommern 2, Stettin 1925, S. 267. Wentz 1933, wie Anm. 7, S. 196. Ramm 1983, wie Anm. 12, S. 143. Evers- mann 1995, wie Anm. 40, S. 53. Jüngst noch Leinsle 2020, wie Anm. 1, S. 56.
- 204 Neininger, Falko: Gramzow, Prämonstraten- ser, in: Brandenburgisches Klosterbuch 2007, wie Anm. 188, S. 521–535, hier S. 521f.
- 205 Schößler 1998, wie Anm. 97, Nr. 30, S. 36f.
- 206 Hauck, Albert: Kirchengeschichte Deutsch- lands. Vierter Teil, 3. u. 4. (Doppel-)Aufl. Leipzig 1913, S. 1025. Wentz 1931, wie Anm. 7, S. 341, Anm. 8. – Der Zusammenhang mit der Neustadt Brandenburg, in der beim Dominikanerkloster heute eine Straße den Namen »Am Temnitz« trägt, findet sich bei Backmund, doch scheidet diese Variante in jeder Hinsicht aus. Die von ihm angegebe- nen Literaturverweise stützten die Vermu- tung überhaupt nicht. Auch die dort ins Spiel gebrachte Lokalisierung am Fluss Dömnitz bleibt fraglich und wird gerade nicht von Hauck, obwohl genau dieser Ein- druck erweckt wird, favorisiert. Vgl. Back- mund 1983, wie Anm. 1, S. 317f.
- 207 Ebd., wie Anm. 1, S. 137.
- 208 So wird es bei den Verpflichtungen gegen- über Prémontré gar nicht erwähnt im Un- terschied zu den anderen Stiften. Vgl. Schößler 1998, wie Anm. 97, Nr. 89, S. 71–73.
- 209 Backmund 1983, wie Anm. 1, S. 137.
- 210 Bergstedt 2002, wie Anm. 23, S. 113–125.
- 211 Stiftungsurkunde, wie Anm. 14, Z. 40: »Ho- mines vero, qui in possessionibus aut in vil- lis fratrum substituti vel substituendi sunt, coram nullo nisi advocato eorum iusticiam secularem cogantur agere et nulli alio nisi eidem congregationi serviant«.
- 212 Siehe Anm. 143.
- 213 Siehe Anm. 64.
- 214 Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 65.
- 215 Schlesinger, Walter: Bemerkungen zu der sog. Stiftungsurkunde des Bistums Havel- berg von 946 Mai 9, in: ders.: Mitteldeut- sche Beiträge zur deutschen Verfassungsge- schichte des Mittelalters, Göttingen 1961, S. 413–446, hier S. 432. Claude 1975, wie

- Anm. 3, S. 58 u. 350. – Bathe 1932, wie Anm. 64, S. 106, geht von einer überwiegend niederländischen Ansiedlung aus. – Zu Groß und Klein Wulkow ebd., S. 131. – Zum Terminus *villa slavica* siehe Fritze, Wolfgang H.: *Villae slavicae in der Mark Brandenburg*. Zur Bedeutung eines urkundlichen Terminus des hohen Mittelalters im Bereich der *Germania Slavica*, in: *Jahrbuch für brandenburgische Landesgeschichte* 41 (1990), S. 11–68.
- 216 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 338, S. 445: »Super hec autem spetialiter expressa confirmamus universaliter eisdem fratribus ad quiete possessionis perpetuam facultatem omnia simul, que hodie ex prima principum, qui claustrum idem fundaverant, largitione possident, [...] villam Wolkowe et parrochiam in ea ecclesiam [...] cum omni iure suo [...]«
- 217 Enders 2000, wie Anm. 97, S. 36 u. 94.
- 218 Bathe 1938, wie Anm. 2, S. 178.
- 219 UBEM, wie Anm. 16, Nr. 356, S. 467–469. – Zur niederländischen Besiedlung siehe Reischel, Gustav: *Die Besiedlung der beiden Kreise Jerichow*, in: *Sachsen und Anhalt* 5 (1931), S. 1–75, hier S. 28. Bathe 1932, wie Anm. 64, S. 63 u. 106. Bathe 1974, wie Anm. 8, S. 24. Claude 1975, wie Anm. 3, S. 112–120. Schich, Winfried: *Es kamen diese von Suawen, iene vome Rine*. Zur Herkunft der Zuwanderer in die Mark Brandenburg im 12. und 13. Jahrhundert, in: Neitmann, Klaus/Theil, Jürgen (Hrsg.): *Die Herkunft der Brandenburger*. Sozial- und mentalitätsgeschichtliche Beiträge zur Bevölkerung Brandenburgs vom hohen Mittelalter bis zum 20. Jahrhundert (= *Brandenburgische Historische Studien* 9), Potsdam 2001, S. 17–40, hier S. 23–33. Bünz, Enno: *Die Rolle der Niederländer in der Ostsiedlung*, in: Bünz 2009, wie Anm. 155, S. 95–142.
- 220 Schneider 1979, wie Anm. 68, S. 40, kritisierte, dass Bathe die slawische Vorbesiedlung unter- und umgekehrt den niederländischen Anteil am Landesausbau überschätzte. – Zur slawischen Besiedlung siehe Schneider, ebd., S. 47–57. Vogel, Werner: *Der Verbleib der wendischen Bevölkerung in der Mark Brandenburg*, Berlin 1960, S. 64–69. – Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 76, spricht fälschlicherweise vom Havelland.
- 221 Druck der Urkunde in Luck, Walther: *Die Prignitz, ihre Besitzverhältnisse vom 12. bis zum 15. Jahrhundert* (= *Veröffentlichungen des Vereins für Geschichte der Mark Brandenburg*), München/Leipzig 1917, S. 240 f. Vgl. auch Bathe 1932, wie Anm. 64, S. 109. Vogel 1960, wie Anm. 220, S. 66.
- 222 LASA Cop. 390, wie Anm. 11, fol. 92v: »Quod nimirum ea intentione fecit, ut fratres, a patre nostro felicis recordationis Nortbertho regulariter instituti, inibi collocentur, quorum sancta conversatione generatio illa prava atque perversa corrigatur.« – Eine leicht abweichende Fassung bietet CDB A 3, wie Anm. 17, Nr. 3, S. 80 f. – Vgl. Lees 1998, wie Anm. 3, S. 71. Bergstedt 2000, wie Anm. 1, S. 56 f. Popp 2003, wie Anm. 1, S. 51 f.
- 223 Siehe Anm. 74.
- 224 Kurze 1990/91, wie Anm. 74, S. 20. – Lees 1998, wie Anm. 3, S. 73, meinte, Anselm »expected missionary work to begin.« – Sigler 2005, wie Anm. 3, S. 79, vertritt die Ansicht, die Gründung Jerichows wäre für die Seelsorgearbeit in der Diözese Havelberg von größter Wichtigkeit gewesen, aber die praktischen Mittel dafür waren nicht vorhanden, weshalb der missionarische Schwung ausblieb (S. 147). Welche Mittel konkret fehlten, sagt er allerdings nicht.

---

**ABBILDUNGEN**

LDA Sachsen-Anhalt, Gunar Preuß: 1–4